

KH Journal

Die Zeitschrift des Keren Hayesod Deutschland – Vereinigte Israel Aktion e.V.

SOROKA: HILFE FÜR
DAS HERZ DER HOFFNUNG

DAS DIGITALE ARCHIV
DES 7. OKTOBER

ZWÖLF TAGE IM JUNI –
DER KRIEG MIT IRAN



KEREN-HAYESOD.DE



קרן היסוד
KEREN HAYESOD
Für die Menschen Israels
Seit 1955 wieder in Deutschland



Wir gratulieren zum jüdischen Neujahrsfest und wünschen ein glückliches, gesundes und friedvolles Jahr 5786!

FAMILIENURLAUB



IN DER UCKERMARK,
IM HARZ, THÜRINGER WALD
UND ERZGEBIRGE



OUTDOOR

- im Sommer: Außen-Pool oder Badesee · im Winter: tolle Möglichkeiten zum Skifahren und Langlauf, gut ausgeschilderte Wanderwege, Rodelstrecken · Minigolf · Spielplatz mit Tipis und Kletterseilgarten · Riesen-Hüpfkissen · Elektro-Kartbahn · Fußballfeld
- Boccia · Bogenschießen · Wandern · Biken

Die Freizeitangebote variieren je Hotel und nach Saison.



INDOOR

- Innen-Pool · Sauna · Massage · Fitnessraum · YOKI AHORN Kinderwelt mit ganzjährig wetterunabhängigem Familien-Freizeitprogramm, garantierten Tagesaktivitäten und Abendprogrammen · YOKI AHORN Tobe-Paradies oder Spielwelt innen · Kino für Klein und Groß
- Xbox oder Wii · Tischtennis · Darts u.v.m.



UNSERE HALBPENSION

- Frühstücksbuffet mit Eierstation
- vielfältiges Abendbuffet mit vegetarischen Gerichten, Salatbar und Dessertvielfalt
- gesunde Vitalecke
- YOKI AHORN Kinderbuffet morgens und abends



GUT ZU WISSEN

- Kinder bis 3 Jahre übernachten immer kostenfrei im Zimmer der Eltern
- Kinder bis 5 Jahre übernachten außerhalb der Ferien kostenfrei im Zimmer der Eltern
- kostenfreie Stornierung je nach Rate

www.ahorn-hotels.de

BRANDENBURG

AHORN Seehotel Templin★★★★

SACHSEN

AHORN Waldhotel Altenberg★★★★
AHORN Hotel Am Fichtelberg★★★★

THÜRINGEN

AHORN Berghotel Friedrichroda★★★★
AHORN Panorama Hotel Oberhof★★★★

NIEDERSACHSEN

AHORN Harz Hotel Braunlage★★★★

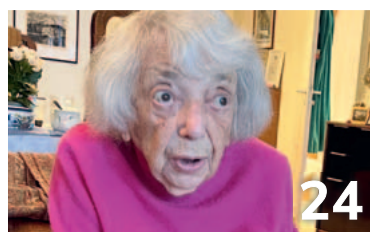
Best Western Ahorn
Hotel Oberwiesenthal



Inhaber: Michael Bob & Söhne
Geschäftsführung:
Michael Bob, Maxim Czarny



IN DIESER AUSGABE:



EDITORIAL	5
GRUSSWORTE	7, 9
ZWÖLF TAGE IM JUNI: DER KRIEG MIT IRAN	11–13
SOROKA DAS HERZ DER HOFFNUNG BRAUCHT HILFE	14–15
PETER R. NEUMANN: ISRAEL MUSS WACHSAM BLEIBEN	17
60 JAHRE DEUTSCH-ISRAELISCHE BEZIEHUNGEN	18–19
DIGITALES ARCHIV DES 7. OKTOBER	21
AKTUELLE PROJEKTE DES KEREN HAYESOD	22–23
ERINNERUNG AN MARGOT FRIEDLÄNDER	24–28
GESCHEITERTE ERINNERUNGSKULTUR	30–31
FRÜHERE GEISELN ZU GAST IN FRANKFURT	35
EIN 16-JÄHRIGER STELLT UNBEQUEME FRAGEN	36–37
KINDER SURFEN, UM ZU HEILEN	39
„MARSCH DER LEBENDEN“ IN AUSCHWITZ	43–44
WIE SIEHT DIE STRATEGIE FÜR DEN TAG DANACH AUS?	51–53
DAUERAUFTRÄGE BEDEUTEN VERLÄSSLICHKEIT	55
REZEPT: KUBANEH – DIE HEISSE SCHWESTER DER CHALLAH	57
SIMCHES UND ABSCHIEDE	58

TITELBILD

Eine iranische Rakete traf am 19. Juni das Hauptkrankenhaus in Ramat Gan.

© Eyal Warshavsky/Alamy

IMPRESSUM



Herausgeber:

Keren Hayesod Deutschland – Vereinigte Israel Aktion e.V. · V.i.S.d.P.: S. Endzweig

Spendenkonto:

Frankfurter Sparkasse · IBAN: DE84 5005 0201 0200 5454 50 · BIC: HELADEF1822

Redaktion:

Angelika Brecht-Levy M. A. · brechtlevy@online.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Jakob Bajohr, Daniel Friedlender, Tibor Luckenbach, Heidi Roth, Dagmar Saban, Stella Syrkin, Dror Tankus

Satz & Druck:

Lothar Schwarzer GbR Druck & Werbung Berlin · info@schwarzer-druck.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Texte gibt es keine Veröffentlichungsgarantie.

Keren Hayesod Berlin

Budapester Straße 41, 10787 Berlin
Fon: +49 (0)30 - 88 71 93 3
Mail: kh.berlin@keren-hayesod.de

Keren Hayesod Frankfurt

Niedenau 36, 60325 Frankfurt
Fon: +49 (0)69 - 61 09 38 0
Mail: kh.ffmpeg@keren-hayesod.de

Keren Hayesod München

Schillerstraße 7, 80336 München
Fon: +49 (0)89 - 91 04 97 57
Mail: kh.muc@keren-hayesod.de

Keren Hayesod Stuttgart

Hospitalstraße 36, 70174 Stuttgart
Fon: +49 (0)151 - 18 50 11 21
Mail: kh.bw@keren-hayesod.de

Eine Zahl, die dem
Wert *Ihres Hauses*
gerecht wird.

030 887 742 50

EDITORIAL

RÜCKT EINE DAUERHAFTE KOEXISTENZ OHNE KRIEG IN GREIFBARE NÄHE?

Israel will Frieden. Wer weiß das besser als Sie, liebe Freundinnen und Freunde des Keren Hayesod? Nach fast 24 Monaten eines aufgezwungenen Verteidigungskriegs an [sieben Fronten](#) fragen wir uns: Was bedeutet der Wunsch nach Frieden heute?

Wie geht man mit einem Feind um, der Milliarden an internationaler Hilfe nutzte, um ein [umfangreiches Tunnelsystem](#) zu bauen, sich zu bewaffnen, statt die Bedürfnisse der Bevölkerung zu stillen? Ein Feind, dessen Existenz auf einer Charta basiert, die Israels Auslöschung fordert? Deren barbarisch-genozidale Umsetzung am [7. Oktober 2023](#) unverhohlen auf Videos aufgenommen und über soziale Netzwerke geteilt wurde.

Trotz der Kritik an Israel in Medien und Politik wurde bislang kein konkreter, umsetzungsfähiger Vorschlag unterbreitet, wie die Hamas entwapnet werden soll, obwohl letzteres unumstritten Voraussetzung für jede [Friedensvereinbarung](#) sein muss. Seit fast 20 Jahren regiert die Terrororganisation im [Gazastreifen](#) – und seit fast 20 Jahren bombardiert sie Israel. Keinerlei Änderung in ihren Vernichtungsfantasien war je zu vernehmen, auch nicht nach ihren verheerenden Verlusten seit 2023. Es sind die Gräueltaten der Hamas, die diesen Krieg ausgelöst haben.

Was also bedeutet „Frieden“? Im Hebräischen steht „Schalom“ für einen umfassenden Zustand von Vollkommenheit und Versöhnung. Diese Sehnsucht ist tief in uns verwurzelt, und mit guten Taten halten wir ihr die Treue. Doch wir sollten uns daran erinnern, dass der Blick auf das absolute Gute den Blick für das realistisch Mögliche verstellen kann.

Das Vorgefundene in die eigenen Hände zu nehmen und konkret zum Besseren zu entwickeln – das war der Geist, in dem der [Keren Hayesod](#) vor 105 Jahren gegründet wurde. Verglichen mit dem kargen Leben der ersten [Pioniere](#) erscheint das der zehn Millionen Bürger im modernen Israel wie ein Wunder. Wir sollten uns nichts vormachen. Ein Frieden in Liebe und Versöhnung ist angesichts der Lage in [Israels Nachbarschaft](#) unrealistisch. Und dennoch besteht aktuell die Chance auf eine deutlich bessere Situation für alle Menschen in der Region. Denn allmählich verstehen auch die arabischen Nachbarn, dass die enorme Ressourcen verschlingenden Kriege ein wesentliches Hindernis für Wohlstand in der Region sind.

Der ehemalige Premierminister [Naftali Bennett](#) sprach 2024 bei einer Keren Hayesod-Veranstaltung in Frankfurt vom [„praktischen Frieden“](#) – Frieden nicht als vollkommener Endzustand, sondern als Status quo, der Koexistenz ohne Krieg möglich macht.

Solch ein Zustand ist erstrebenswert, um das Sterben in der Region zu beenden. Hierfür scheint jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein: Die [Hisbollah](#) hat ihren Einfluss im Libanon weitgehend verloren. Die [Hamas](#) ist militärisch massiv geschwächt. Assad sitzt im Moskauer Exil. Wer

konnte sich überhaupt erste Gespräche über einen [Friedensvertrag mit Syrien](#) vorstellen?

Wenn Israels Rolle überzeugend bleibt, können diese Kriegsergebnisse schrittweise zur Befriedung der Region beitragen. Dafür braucht Israel verlässliche Unterstützung – politisch von der Bundesregierung, zivilgesellschaftlich und philanthropisch von uns allen. Wie notwendig unsere Hilfe ist, zeigt der Preis, den die Menschen Israels zahlen mussten, um das iranische [Atomprogramm](#) zu schwächen: zwölf Tage beispielloser Raketenhagel auf Israels Städte. In diesem Heft lesen Sie, wie der Keren Hayesod den Betroffenen hilft, die Schäden und [Traumata](#) zu bewältigen.

Der 7. Oktober 2023 und die Entwicklung danach zeigen, dass die bloße [Existenz Israels](#) nicht ausreicht. Israel muss wehrhaft, militärisch abschreckend, entschlossen und handlungsfähig bleiben – als Vorposten zur Verteidigung westlicher Werte im Nahen Osten. Denn eine Gewissheit bleibt: Für alle, die Freiheit, [Demokratie](#) und Gleichberechtigung verfechten, gibt es heute nichts Wichtigeres als die Kräfte, die diese Werte hochhalten, zu stärken. Die Menschen in Deutschland, denen offene und vielfältige Gesellschaften am Herzen liegen, denen [Rechtstaatlichkeit](#) und Menschenwürde wichtig sind, sollten die Unterstützung Israels als Investition in die eigene Zukunft begreifen.

Daher meine Bitte an Sie: Keren Hayesod fokussiert sich auf [soziale Projekte](#) für die Menschen Israels. Religionsübergreifend und unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit. Unterstützen Sie bitte mit Keren Hayesod eines oder mehrere dieser Projekte. Ein sicheres und solides Israel liegt in unserem ureigenen Interesse.

Auf dass das neue Jahr 5786 uns allen Frieden und allen Geiseln endlich Freiheit bringen möge.

Shana tova u'metuka!



Ihr Sammy Endzweig





**DU
BIST
NICHT
ALLEIN.**



Erfahre mehr!



KEREN-HAYESOD.DE



Foto: GPO/Cohen Fritz

Die Elder Statesmen Adenauer und Ben Gurion 1966 im von Keren Hayesod unterstützten Wüsten-Kibbuz Sde Boker.

KONRAD ADENAUER, der erste Bundeskanzler, war Wegbereiter der deutsch-israelischen Beziehungen und Unterstützer von Keren Hayesod. Bereits in der Weimarer Republik arbeitete der damalige Kölner Oberbürgermeister in einem KH-Komitee mit. Für „die Förderung menschlicher Wohlfahrt und Gesittung“ sowie „die Beseitigung der Zwietracht unter den Völkern und des Hasses“. Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. Mit Keren Hayesod die Menschen Israels zu unterstützen heißt: **Du bist nicht allein.**



GRUSSWORT VON JOHANNES VOLKMANN

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ...

... zu 70 Jahren Neuanfang in Deutschland! Sieben Jahrzehnte nach der Wiederbegründung von Keren Hayesod in unserem Land steht Ihre Arbeit als Symbol für etwas, das leider auch heutzutage noch nicht selbstverständlich ist: für praktische **Solidarität mit dem Staat Israel** und den Menschen, die dort leben.

Dabei liegt für mich als Christdemokrat und Bundestagsabgeordneter in der deutsch-israelischen Freundschaft ein Kompass für deutsche Außenpolitik. Sie beruht auf gemeinsamen Werten – Freiheit, Pluralität, Menschenwürde – und sie trägt zugleich eine klare und historische Verpflichtung in sich: **Israels Existenzrecht** und sein Selbstverteidigungsrecht als Ausdruck eben dessen sind nicht verhandelbar. Aus dieser Freundschaft sind über Jahrzehnte zahllose Partnerschaften in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und im lebendigen Austausch vieler Bürgerinnen und Bürger beider Länder entstanden. Bei allen tagespolitischen Diskussionen liegt darin ein Grund zum Feiern und für mich ein Grund für tiefe **Dankbarkeit**.

Doch diese Freundschaft muss immer wieder neu verteidigt werden. Die **Terrorangriffe der Hamas** vom 7. Oktober 2023 haben uns alle erschüttert. Sie waren nicht nur ein barbarischer Angriff auf unschuldige Menschen, sondern ein perfider Versuch, eine freie Gesellschaft – von einem **Musikfestival** bis in die persönlichsten Lebensbereiche privater Wohnhäuser – zu zerstören. Unser Mitgefühl gilt den Opfern und ihren Familien, darunter auch zahlreiche deutsche Staatsbürger. Dabei vergessen wir an keinem Tag das Schicksal der bis heute von den **islamistischen Terroristen** festgehaltenen Geiseln.

Israel hat das Recht und die Pflicht, seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Deutschlands Platz ist dabei aus gegenwärtiger Freundschaft und nicht allein aus historischer Verantwortung an Israels Seite. Dieser Grundsatz ist Teil unserer **Staatsräson**, er meint keine Formel, sondern praktisches Handeln. Jeder Feind jüdischen Lebens im Inland wie im Ausland muss wissen, dass Deutschland immer ein entschiedener Partner an der Seite Israels sein wird und eine verlässliche Stimme für eine **friedliche Zukunft** in Nahost. Diese Verpflichtung ist für mich Ausdruck eines zeitlosen politischen Selbstverständnisses der deutschen Christdemokratie.

Diese Verantwortung endet nicht an Israels Grenzen, sie gilt auch hier bei uns. **Jüdisches Leben** in Deutschland ist ein zentraler Teil unserer Gesellschaft. Es verdient Sichtbarkeit, Normalität und Sicherheit. **Anti-**

semitismus, ob offen oder subtil, online oder analog, islamistisch importiert oder hausgemacht, darf nirgends Raum gewinnen. Es reicht dabei nicht, eine **Null-Toleranz-Politik** gegen Antisemitismus zu beschwören, sondern sie muss sich an praktischen Taten in konsequenter Strafverfolgung und klaren Regeln an Schulen, Hochschulen und im Kulturbetrieb messen lassen. Zur Ehrlichkeit gehört: es beschämt mich, dass der deutsche Staat ebenen- und parteiübergreifend hierin in den vergangenen zwei Jahren so wenig Erfolg hatte. Wer **jüdisches Leben** bedroht, greift die Grundlagen unseres Gemeinwesens an – aus dieser Erkenntnis müssen spürbare Taten folgen.

Keren Hayesod verbindet seit Jahrzehnten Menschen, Projekte und Perspektiven. Besonders bewegt mich dabei Ihre Arbeit für Überlebende der Schoah. Damit leisten Sie einen Beitrag, der über die unmittelbare Hilfe hinausweist: Sie schaffen Vertrauen zwischen Generationen, über Grenzen hinweg und zwischen sehr unterschiedlichen Lebenswelten. Aus vielen einzelnen Gesten entsteht so eine verlässliche Brücke zwischen Deutschland und Israel.

Zum **70jährigen Wiederbeginn** in Deutschland möchte ich Ihnen daher für Ihr Engagement danken: den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, den Spenderinnen und Spendern, den Partnern in Gemeinden, Staat und Zivilgesellschaft. Sie alle zeigen, dass Solidarität mehr ist als eine Phrase für politische Sonntagsreden.

Rosh HaShana gibt uns dabei die Chance zum Innehalten, um den Blick nach vorn zu richten. Möge das neue Jahr von Frieden und Sicherheit geprägt sein – für Israel, für die jüdischen Gemeinden in Deutschland und für uns alle. Hoffen wir, dass es ein Jahr wird, in dem wir im Kampf gegen Antisemitismus entschlossener und mutiger auftreten, in dem jüdisches Leben in Deutschland sowohl sichtbarer als auch sicherer wird, und in dem die **deutsch-israelische Freundschaft** weiter wächst.

Auf viele Jahre tatkräftiger und gemeinsamer Arbeit!

Shana tova!

Johannes Volkmann, MdB

Mitglied im Bundesvorstand der CDU



Foto: Tobias Koch



Schana Tova von ELAL

Wir wünschen Ihnen ein
Jahr voller Gesundheit,
Freude und Frieden



GRUSSWORT VON ARMIN LASCHET

KEREN HAYESOD BAUT BRÜCKEN UND SCHAFFT VERTRAUEN

Wenn das neue Jahr beginnt, dann ist das in der jüdischen Tradition weit mehr als ein bloßer Kalendermoment. Rosch Ha Schana ist die Zeit, innezuhalten. Zurückzublicken und zugleich den Blick nach vorn zu richten. Was haben wir durchlebt? Was fordert uns heraus? Und was verdient es, mit neuer Kraft weitergetragen zu werden?

Was haben wir durchlebt?

Auch dieses Rosch Ha Schana fällt in eine Zeit, in der die Welt erschüttert ist und viele Wunden offen geblieben sind. Der barbarische Angriff der Terrorgruppe Hamas vom 7. Oktober 2023 hat Israel tief getroffen. Er hat jüdische Gemeinden weltweit in Trauer und Angst versetzt. Auch hier bei uns in Deutschland sind viele betroffen – sie haben Angehörige unter den Opfern, Familienmitglieder in Geiselhaft, Söhne und Töchter im Einsatz. Und auch das Leid der Zivilbevölkerung in Gaza erschüttert viele zutiefst.

Was fordert uns heraus?

Schmerzlich war, dass dieser Terror hierzulande nicht nur verurteilt, sondern stellenweise sogar offen begrüßt wurde. Dass auf deutschen Straßen antisemitische Parolen gerufen, dass Synagogen bedroht und Schulen unter Polizeischutz gestellt wurden, macht fassungslos. Dass sich Jüdinnen und Juden – achtzig Jahre nach dem Zivilisationsbruch der Shoah – in unserem Land erneut fragen müssen, ob sie sicher sind, ist beschämend.

Ich sage es in aller Deutlichkeit: Antisemitismus, ob von rechts, links, intellektuell oder eingewandert, hat in Deutschland keinen Platz. Nicht auf unseren Straßen, nicht in unseren Schulen, nicht in unseren Köpfen. Nicht heute. Nicht morgen. Nie wieder.

Diese Verantwortung steht nicht zur Disposition. Sie ist Teil unserer Staatsräson und sie ist Teil unseres Menschseins. Deutschland bleibt das Zuhause jüdischen Lebens. Und wir stehen zu diesem Versprechen ohne Wenn und Aber.

Und was verdient es, mit neuer Kraft weitergetragen zu werden?

Mut macht in diesen Zeiten die Widerstandskraft der jüdischen Gemeinschaft - allen voran das Wirken von Keren Hayesod Deutschland e.V. Nach dem 7. Oktober hat Keren Hayesod unmittelbar Beistand für Betrof-

fene und ihre Familien geleistet. Als so viele erschüttert waren, hat er festgehalten am Gedanken der jüdischen Verbundenheit. Mit Bildungsprogrammen, sozialen Jugendprojekten und kulturellen Initiativen stärkt Keren Hayesod jüdische Identität, baut Brücken und schafft Vertrauen nach innen wie nach außen. In Zeiten der Spaltung ist das ein wichtiger Dienst an der Zukunft. Dafür gilt Ihnen mein Dank und großer Respekt.

Mut macht auch, dass sich die Welt bewegt. Der Einfluss des iranischen Mullah-Regimes schwindet. Hamas und Hisbollah sind geschwächt. Das Assad-Regime in Syrien ist gefallen. Mit dem Schwinden dieser Kräfte wachsen neue diplomatische Spielräume. Dass heute darüber gesprochen wird, ob auch weitere Staaten wie Saudi-Arabien oder Syrien dem Geist der Abraham Accords folgen könnten, ist Ausdruck dieser Dynamik. Noch ist das keine Gewissheit. Aber es ist auch keine Utopie mehr. Als Europäerinnen und Europäer müssen wir diesen Weg entschlossen unterstützen. Denn eine umfassende Friedenslösung im Nahen Osten, getragen von den Staaten, die Israel anerkennen, wäre ein entscheidender Beitrag zu Stabilität und Sicherheit.

Rosh HaShana ist die Zeit, innezuhalten. Zurückzublicken und zugleich den Blick nach vorn zu richten. Was wir durchlebt haben, bleibt schmerzhaft. Was uns herausfordert, verlangt Haltung. Und was uns Hoffnung gibt – das Engagement für jüdisches Leben und die Suche nach Frieden im Nahen Osten – verdient es, mit neuer Kraft weitergetragen zu werden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland, in Israel und weltweit von Herzen ein gutes, gesegnetes und süßes neues Jahr 5786.

Shana tova u'metuka!

Armin Laschet

Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages
Ministerpräsident a.D.



BESUCHEN SIE UNS AUF FACEBOOK!





MANUEL NYMAN
RECHTSANWALT

שנה טובה

Marienbader Straße 13
14199 Berlin (Germany)

Telefon	+49 30 233 27 67-0
Telefax	+49 30 233 27 67-9
Mobil	+49 172 3000 541
Mail	info@ra-nyman.de



EBENEZER
OPERATION EXODUS

Shana Tova

Wir wünschen allen unseren jüdischen Freunden und Kollegen
ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr!

WINFRIED RUDLOFF &
DAS EBENEZER TEAM
Ebenezer Emergency Fund
International
+49 (0) 30 5056 9453
www.ebenezer-oe.org



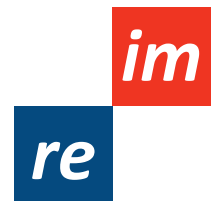
Eine christliche Organisation, die Juden weltweit bei ihrer Rückkehr nach Israel unterstützt.

re + im Immobilien GmbH

Philipp Hahn
Geschäftsführender Gesellschafter

Tel. 01761 / 271 82 81

Individuelle Lösungen für Ihre Mietobjekte im Rhein-Main-Gebiet



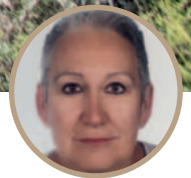
Nicht Verwalter, sondern Freund Ihres Hauses!

שנה טובה ומתוקה



Die Einschlagstelle in Tel Aviv nach einem iranischen Raketenangriff am 22. Juni 2025.

Foto: Eyal Warshavsky/Alamy



ES SCHREIBT:

Angelika Brecht-Levy ist Redakteurin in Frankfurt, recherchiert, redigiert und schreibt

MEHR ALS 13.000 MENSCHEN VERLOREN IHR ZUHAUSE DIE FOLGEN DES KRIEGES MIT IRAN

Noch immer sind viele Israelis nicht in ihren Alltag zurückgekehrt und kämpfen mit den Folgen des zwölf-tägigen Iran-Kriegs vom 12. bis 24. Juni 2025. 28 Menschen wurden bei insgesamt **36 Einschlägen ballistischer Raketen** getötet, darunter ein 95-jähriger Holocaustüberlebender ebenso wie ein siebenjähriges krebskrankes Mädchen aus der Ukraine, das wegen des Krieges zu Hause in einem israelischen Krankenhaus behandelt wurde. Das 29. Opfer war eine Frau, die starb, als sie um ihr Leben rannte, um einen Bunker zu erreichen. Sie erlitt einen Herzinfarkt. Auch eine Frau, die während der **iranischen Attacken** schwer verwundet worden war, starb im Juli auf der Intensivstation. In Be'er Sheva, Bat Jam und Tamra kamen mehrere Familienmitglieder zusammen ums Leben.

Laut Gesundheitsministerium wurden bei den iranischen Angriffen **3238 Menschen verletzt**, die in Krankenhäusern behandelt werden mussten. Unter ihnen waren 345 Kinder. Auch in **Jordanien** wurden drei Zivilisten verwundet. Über 13.000 Israelis verloren ihr Zuhause. Unter den **30 Todesopfern waren 29 Zivilisten** und ein Soldat, der sich im Heimaturlaub befand. Alle wurden in ihrem privaten Umfeld getötet. Insgesamt feuerte der Iran 550 Raketen und 1000 Drohnen auf Is-

rael. Über 30 Einschläge ballistischer Raketen wurden in bewohnten Gebieten oder an kritischen Infrastrukturen gemeldet, darunter ein Kraftwerk in Südisrael, eine **Ölraffinerie in Haifa** und das **Weizmann-Institut** in Rehovot. Dutzende weiterer Raketen schlugen in offenen Gebieten ein, ohne nennenswerte Schäden zu verursachen. Die meisten der 1000 Drohnen, die sich langsamer bewegen und schwerer zu verfolgen sind, erreichten nicht einmal die Grenzen Israels.

Nahezu 99 Prozent der **Drohnen** wurden nach Angaben des Militärs von der israelischen Luftwaffe mit Kampffjets, Hubschraubern und bodengestützten Luftabwehrsystemen, von der israelischen Marine mit Raketenbooten und vom 5114th Spectrum Battalion mit Mitteln der **elektronischen Kriegsführung** abgefangen. Nur eine Drohne traf ein Haus in Beit She'an und verursachte schwere Schäden, aber keine Verletzten.

Das **IDF-Kommando** für die Heimatfront hat während des Krieges über 21.000 Warnungen an die Zivilbevölkerung herausgegeben.

Besonders Tel Aviv hat es bei der kriegerischen Auseinandersetzung hart getroffen: 480 Gebäude wurden an fünf verschiedenen Einschlagsorten beschädigt, darunter ikonische Bauten der „Weißen Stadt“ wie



SPENDEN SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

das Liebling Haus mit dem Besucherzentrum und die Zalmania, die das **Pri Or Photo House** des berühmten Bildjournalisten Rudi Weissenstein mit dem historischen Archiv beherbergt. Sofort krepelte die gesamte Nachbarschaft die Ärmel hoch und begann mit dem Aufräumen. In **Ramat Gan** sind es 237 Gebäude an drei Orten. In **Bat Jam** wurden 78 Häuser durch einen einzigen Treffer beschädigt; 22 müssen abgerissen werden. Ein Schutzraum in einem Wohngebäude wurde direkt getroffen, vier Menschen starben. Der Vorfall löste im ganzen Land Panik aus. Die Israelis sorgen sich, dass die Bunker nicht in der Lage sind, schweren Raketen standzuhalten. Die Zeitung **Israel Hajom** zitierte die Streitkräfte mit der Aussage, dass etwa 40 Prozent der Einwohner Tel Avivs in Gebäuden leben, die nicht über **Schutzräume** verfügen, die den Normen entsprechen, und dass zehntausende Altbauten überhaupt keinen Schutz haben.

Das israelische **Zivilschutzgesetz** von 1951 schreibt vor, dass alle Häuser, Wohn- und Industriegebäude über Bombenschutzräume verfügen müssen, wobei sich mehrere Häuser oder Wohngebäude einen einzigen Schutzraum teilen können. Für Obdachlose wurde 1986 die erste provisorische Unterkunft eingerichtet, heute gibt es 13 Einrichtungen in **Tel Aviv**. Auch in den Gebieten arabischer Israelis mangelt es an **Schutzräumen**.

Die **iranischen Raketen** schlugen auch in Wohngebäude in Bnei Brak, Haifa, Petah Tikva, Rishon Lezion,

Tamra ein, töteten und verletzten fast ausschließlich Zivilisten, während sie massive Schäden anrichteten. Nur wenige Bomben trafen nicht zivile Ziele, darunter auch sensible Einrichtungen, deren genaue Standorte nicht veröffentlicht werden.

Die israelische Steuerbehörde hat fast **33.000 Anträge auf finanzielle Unterstützung** für beschädigte Gebäude erhalten. Weitere 4450 Anträge wurden wegen verlorenen Eigentums gestellt, 4119 wegen zerstörter Fahrzeuge. Viele Menschen wurden vorübergehend in Hotels im Land untergebracht.

Beim Umgang mit den Schäden kommt es auch zu Spannungen: Viele Gemeinden drängten auf einen schnellen Abriss der **Ruinen** – oft schon wenige Tage nach dem Angriff. Das hat mit Sicherheitsbedenken zu tun, aber auch mit dem Wunsch, die sichtbaren Wunden im **Stadtbild** möglichst rasch zu tilgen. Zahlreiche Bewohner klagten jedoch, ihnen sei kaum Zeit geblieben, persönliche Gegenstände aus den Trümmern zu bergen.

Ein bekanntes Muster zeigte sich in der Nicht-Reaktion der Welt: Obwohl die **iranischen Raketen** überwiegend zivile Ziele angriffen, gab es kaum Kritik seitens Menschenrechtsorganisationen, der internationalen Gemeinschaft oder der **UNO** an der Art dieser Angriffe aus Teheran.

[abl/Israel Zwischenzeilen/The Times of Israel/Institute for the Study of War/Israel Hajom/Euro News](#)

REAKTION AUF DIE KRISE WAR SCHNELL UND EFFIZIENT

Gemeinsam mit Partnerorganisationen half Keren Hayesod, Nothilfe umgehend zu den Bedürftigen zu bringen – in ganz Israel.

- Keren Hayesod finanzierte einen Monat lang die Aktivitäten von One Heart, das 16 Notfallzentralen einrichtete und über 40.000 Freiwillige in Israel einsetzte. Die Unterstützung umfasste auch den Unterhalt eines Freiwilligenhauses, von dem aus Helfer-Teams in Evakuierungshotels und betroffenen Gemeinden tätig waren.
- Keren Hayesod unterstützte SAHI (Jugendpatrouille für gute Taten), Israels von Jugendlichen geführte Notfallhilfe-Bewegung, die sieben Lebensmittelverteilungszentren für über 2000 Familien einrichtete – darunter Holocaust-Überlebende und Familien, die Beschuss erlebt hatten. Junge Freiwillige kochten Mahlzeiten für Einsatzkräfte, kümmerten sich um Kinder und halfen bei der Reparatur von Unterkünften.
- Dank Keren Hayesod konnte „Yedidim for Youth and Society“ 200 lokale Freiwillige in 13 Zweigstellen ausbilden und ausrüsten, um als Notunterkunftseinheiten zu dienen. Während des Iran-Krieges reagierten sie auf über 15.000 Notrufe und retteten 538 Menschen, die in unsicheren Unterkünften festsaßen. Yedidim wurde gegründet, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu stärken, damit sie sich vollständig in die israelische Gesellschaft integrieren können.
- Zudem unterstützte Keren Hayesod zwölf weitere gemeinnützige Organisationen, die Traumata behandeln, Rehabilitation und dringende Nothilfe anbieten.
- Dank Ihrer Unterstützung erhielten Summer Camps Israel (SCI) einen Notfallzuschuss, womit 400 von Traumata und Notlagen betroffene Kinder an sinnvollen Übernachtungscamps teilnehmen konnten.
- Dank großzügiger Spender von Keren Hayesod aus aller Welt konnten Krankenhäuser im ganzen Land schnell auf die Extremsituation reagieren:
- Das Sheba Medical Center (Ramat Gan) verwandelte Parkhäuser in unterirdische Stationen für Pädiatrie, Onkologie, Chirurgie etc.
- Assuta Ashdod baute innerhalb von 72 Stunden eine voll ausgestattete, vor Einschlägen geschützte Abteilung.
- Das Galilee Medical Center (Naharija) verlegte die Neugeborenen-Intensivstation und die Dialyseabteilungen in den Untergrund.
- Kaplan (Rehovot), Wolfson (Cholon), Ziv (Safed) und andere verstärkten ihre Abteilungen für Traumatologie, Geburtshilfe und Intensivmedizin.

VON EINER SEKUNDE AUF DIE ANDERE OBDACHLOS

„ALS DIE RAKETE EINSCHLUG, WACKELTE DAS ZIMMER“



Ella aus Be'er Sheva

„Ich habe in diesem Gebäude gewohnt. Es war kein üblicher Knall, wir wurden von Wand zu Wand geschleudert. Beim Verlassen der Wohnung schauten wir nach oben, und statt des sechsten Stocks war da blauer Himmel. Sie lassen uns noch nicht hinein, nicht einmal die Fotos der Kinder holen. Die anderen Sachen sind mir egal.

Weder ich noch die Kinder denken daran wegzuziehen. Ich möchte meine Enkelkinder in Ruhe und Frieden großziehen. Wir können nirgendwo hingehen. Das hier ist unser Zuhause. Das verlassen wir nicht.“

Romi aus Be'er Sheva

„Gestern wurde unser Haus von einer ballistischen Rakete aus Iran getroffen. Meine Eltern und mein Bruder waren im Schutzraum. Als die Rakete einschlug, gab es einen gewaltigen Knall und das Zimmer wackelte. Es ist schwer, kein Zuhause mehr zu haben, Du befindest Dich in einer Art Schock. Du kannst Dir doch gar nicht vorstellen, Dein Zuhause zu verlieren.

Meine Ansage ist, dass die IDF stark bleiben, sie werden tun, was getan werden muss, sie werden nicht kapitulieren, sie werden sich nicht brechen lassen. Ohne Zweifel erlebt das jüdische Volk eine schwierige Zeit. Wir melden uns freiwillig, um Unterstützung zu leisten und zu sehen, wie wir am besten helfen können.

Ich appelliere an jüdische Menschen weltweit, kommt und unterstützt uns! Teilt unsere Erfahrungen und das, was wir durchmachen, und helft uns.“



Ora aus Ramat Gan



„Wir haben im Schutzraum ausgeharrt. Die Sirenen heulten nicht mehr. Wir sagten: ‚Gut, jetzt können wir gehen‘. Ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, woher der ohrenbetäubende Knall kam, der uns alle fast in Ohnmacht fallen ließ. Nur Staub und Dunkelheit. Ein Albtraum. Ich wollte mit meinen Kindern sprechen. Aber mein Handy war nicht mehr da. Ich fühlte mich nackt.

Wie sind wir da lebend herausgekommen? Die gesamte Nachbarschaft, ihre Häuser hat es getroffen. Ihr versteht nicht ... Es ist unmöglich, sich in unsere Lage zu versetzen. ‚Was braucht Ihr jetzt am dringendsten?‘ Ich habe nichts mehr. Das heißt, ich brauche alles. Ich kann nur hoffen, dass es besser wird. Ruhig. Frieden in der Welt.“

Ruth Zach aus Nes Ziona

„Gegen 7.40 Uhr heulten am Sonntag die Sirenen. Wir hörten die Explosion. Es war ein direkter Treffer, unser gesamtes Haus wurde aufgerissen. Die Rettungskräfte waren in zehn Minuten vor Ort. Wir wurden ins Kaplan Hospital gebracht, wo wir mit unfassbarer Hingabe behandelt wurden. Wir haben kein Zuhause mehr, unser Haus wurde völlig zerstört, und jetzt fangen wir von vorne an.

Als Erwachsene weiß ich, dass das, was ich erlebt habe, ein Wunder war. Obwohl das Haus völlig zerstört war, wurde ich überhaupt nicht verletzt. Israel ist mein Zuhause, Israel ist Familie, Israel ist eine solidarische Gemeinschaft, wie ich sie wohl nirgendwo sonst auf der Welt finden würde. Mein Herz wird immer hier sein, und das ist es, was zählt.“



Diese Frauen gehören zu den Opfern, die der Soforthilfefonds des Keren Hayesod unterstützt.



Trotz der Zerstörungen im Chirurgie-Gebäude geht die Arbeit in der Soroka-Klinik weiter.



ES BERICHTEN:

Dror Tankus,
Delegierter des
Keren Hayesod

und

Jakob Bajohr,
Keren Hayesod
Berliner Büro

IRANISCHE RAKETE ZERSTÖRT GROSSE TEILE DES SOROKA MEDICAL CENTER DAS HERZ DER **HOFFNUNG** IM SÜDEN BRAUCHT HILFE

Mitten in der Negev-Wüste liegt eines der wichtigsten Krankenhäuser Israels. Soroka ist zugleich Rettungsanker, Geburtsort und medizinische Festung in einer Region, die über eine Million Menschen zählt, aber nur ein einziges großes Krankenhaus hat. Wenn im Süden Israels ein Kind mit hohem Fieber aufwacht, eine hochschwängere Mutter Wehen bekommt oder ein Verletzter Hilfe braucht, dann führt der Weg fast immer nach Soroka.

Juden, Beduinen, Muslime, Christen, Drusen, Einwanderer und Alteingesessene: Im Notfall suchen sie alle hier Hilfe. Und sie alle arbeiten hier Seite an Seite als Ärzte, Pfleger, Sanitäter, Labormitarbeiter, Reinigungskräfte und Verwaltungspersonal. Wer durch die Gänge von Soroka geht, sieht Gesichter, die die ganze Vielfalt Israels widerspiegeln.

Vor allem aber ist Soroka überlebenswichtig. Jedes Jahr versorgt das Krankenhaus über 270.000 Notfälle, führt mehr als 32.000 Operationen aus und begleitet über 17.000 Geburten. Für viele Menschen im Negev ist Soroka nicht nur die erste, sondern oft auch die einzige Anlaufstelle.



*Im Notfall suchen alle
Hilfe im
Soroka Medical Center.*

Gerade deshalb war der Angriff auf das Krankenhaus am 19. Juni 2025 so erschütternd. In den frühen Morgenstunden traf eine iranische Rakete direkt das Klinikgelände. Getroffen wurde ausgerechnet das nördliche Chirurgie-Gebäude; zentrales Element der medizinischen Versorgung. Operationstrakte, Labore, Stationen wurden schwer beschädigt. Zwei weitere Gebäude mussten evakuiert werden. 562 Betten – dies entspricht

fast der Hälfte der gesamten Kapazität – fielen innerhalb von Sekunden weg.



Und doch passierte etwas, das mehr sagt als jede Statistik: Noch am selben Tag arbeiteten die Menschen im Krankenhaus weiter, weil sie wussten: Es gibt keine Alternative. Die Menschen in der Region brauchen Soroka. Und Soroka braucht jetzt Hilfe.

Die Wunde, die dieser Angriff geschlagen hat, ist tief. Aber sie ist heilbar. Nicht durch Mitleid, sondern durch konkrete Unterstützung. Keren Hayesod ruft deshalb mit größter Dringlichkeit zur Hilfe auf. Es geht um zwei zentrale Bereiche: den Wiederaufbau der zerstörten medizinischen Infrastruktur und um psychosoziale Begleitung. Der Wiederaufbau erfolgt in enger Abstimmung mit der Klinikleitung vor Ort. Keren Hayesod steht im ständigen Kontakt mit dem Soroka-Management, um den Einsatz der Spendengelder genau dort zu ermöglichen, wo die Not am größten ist. Jede Spende trägt direkt dazu bei, den Klinikbetrieb schnellstmöglich wieder auf volle Kapazität zu bringen.

Zugleich unterstützt Keren Hayesod Programme für psychosoziale Versorgung. Viele der Betroffenen, Patienten wie Mitarbeiter, kämpfen mit Angst, Schlafstörungen, Überlastung. In dieser Lage benötigen sie menschliche Begleitung. Psychosoziale Unterstützung ist jetzt genauso zentral wie jeder neue Monitor oder OP-Tisch.



Feuer im Soroka! Die Klinik braucht Hilfe.

Wer heute hilft, tut das nicht nur mit Geld. Er oder sie schickt eine Botschaft an das Krankenhauspersonal, das Tag für Tag über sich hinauswächst, an die Familien im Süden, die sich Sicherheit wünschen, und vor allem an Israel und seine Menschen, die trotz aller Bedrohungen weiter auf Hoffnung und Frieden setzen.

Dror Tankus und Jakob Bajohr

Keren Hayesod Deutschland Vereinigte Israel Aktion e.V.

Wir wünschen allen unseren Freunden und Spendern im In- und Ausland ein gesegnetes, gesundes und friedliches neues Jahr 5786.

Wir sagen DANKE, תודה, THANK YOU für Ihre Treue, die Sie den Menschen Israels entgegengebracht haben.

Das Präsidium
des Keren Hayesod Deutschland



**Keren Hayesod
Spendenkonto**
Frankfurter Sparkasse
DE84 5005 0201 0200 5454 50
HELADEF1822

keren-hayesod.de

HILFE IM NOTFALL
„Schutzräume
retten Leben“



KINDER OHNE
CHANCE
„Zukunft der Jugend“



JUNG UND
GEFÄHRDET
„Jugenddörfer“



STARKES UMFELD
„Junge Gemeinden“



WEITER DURCH
BILDUNG
„Net@ gibt Chancen“



**DANK IHRER SPENDE
FÜR DIE MENSCHEN ISRAELS
KONNTE KEREN HAYESOD
ALL DIESE PROJEKTE
UNTERSTÜTZEN**

LEBENSABEND
IN WÜRDE
„Amigour“



KINDER MIT
HANDICAP
„Aleh sieht das
Potenzial“



VOLLE
INTEGRATION
„Berufsausbildung für
junge Olim“



GEMEINSCHAFT
ERLEBEN
„Masa“



ALIJA
„Einwanderung aus
aller Welt“





ISRAELS SCHLAG GEGEN DEN IRAN: EIN STRATEGISCHER ERFOLG

WACHSAMKEIT BLEIBT DAS GEBOT DER STUNDE

Der sogenannte **12-Tage-Krieg** im Juni 2025 markiert einen Wendepunkt im Nahen Osten. In einer beispiellosen militärischen Operation gelang es Israel, weite Teile des iranischen Atomprogramms gezielt auszuschalten. Was über Jahre hinweg als „unvermeidlich“ oder „nicht mehr aufzuhalten“ galt, wurde in weniger als zwei Wochen massiv beschädigt – durch präzise Luftschläge, **Cyberattacken** und von langer Hand geplante Geheimdienstoperationen auf iranischem Boden.

Die wichtigsten Urananreicherungsanlagen wurden schwer getroffen. Forschungszentren und Labore, in denen an Zentrifugen der nächsten Generation gearbeitet wurde, sind zerstört oder unbrauchbar gemacht worden. Auch viele der führenden Wissenschaftler des Programms kamen ums Leben.

Die Kombination aus technischer Zerstörung und personellen Verlusten wird den Iran auf absehbare Zeit massiv zurückwerfen. Die **Revolutionsgarden** haben zahlreiche Stellungen verloren, und wichtige Infrastruktur für den Raketen- und Drohnentransfer zu Hisbollah und anderen Stellvertretergruppen wurde zerschlagen. Selbst optimistische Szenarien gehen davon aus, dass ein vollständiger **Wiederaufbau des Atomprogramms** mehrere Jahre dauern würde – vorausgesetzt, es gelingt überhaupt, neue Technologien zu beschaffen.

Einer der vielleicht wichtigsten Punkte: Während des 12-Tage-Kriegs blieb der Iran weitgehend auf sich allein gestellt. Weder Russland noch China griffen ein oder leisteten konkrete militärische Unterstützung,

trotz ihrer politischen Rhetorik und den Abkommen, die in den vergangenen Jahren zwischen dem Iran und diesen Ländern geschlossen wurden. Auch die schiitischen **Milizen in der Region** reagierten zögerlich oder wurden frühzeitig ausgeschaltet – ein deutliches Zeichen für die strategische Isolation Teherans.

Der Angriff auf Israel, der von Teheran parallel orchestriert wurde, blieb vergleichsweise wirkungslos: ein klares Zeichen, dass **Israels Raketenabwehrsysteme** größtenteils – wenn auch nicht zu hundert Prozent – funktionieren und der Iran derzeit nicht in der Lage ist, einen ernsthaften Gegenschlag zu führen.

Dennoch: Die Gefahr ist nicht gebannt. Der Iran bleibt ein ideologisch getriebener Gegner, der über langjährige Erfahrung im asymmetrischen Krieg verfügt. Der von Israel erhoffte **Regimewechsel** blieb aus: Ganz offensichtlich sind die Iranerinnen und Iraner (noch) nicht willens oder in der Lage, ihr Regime zu stürzen. Teheran wird seine Stellvertreternetzwerke – beziehungsweise das, was von ihnen übrig ist – weiter nutzen, neue Mittel und Wege suchen, um Israel zu schaden – wenn nicht morgen, dann übermorgen. Auch das **Atomprogramm** ist trotz der Rückschläge nicht endgültig Geschichte.

Israel hat in nur zwölf Tagen einen bemerkenswerten strategischen Erfolg erzielt. Doch dieser Sieg ist kein Ende, sondern ein Zwischenschritt. Er verschafft Zeit – Zeit für Abschreckung, Vorbereitung und möglicherweise auch Diplomatie. Wachsamkeit bleibt das Gebot der Stunde. | **Peter R. Neumann**



KEREN קֶרֶן
HAYESOD הַיְסוּד
Für die Menschen Israels

**SPENDEN
SIE AN UNS!**

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

BERATER ZU FRAGEN DES TERRORS

Der Autor ist Professor für Sicherheitsstudien am King's College London, wo er das weltweit renommierte International Centre for the Study of Radicalisation (ICSR) gegründet und geleitet hat. Er ist außerdem Forschungsstipendiat am Changing Character of War Programme der Universität Oxford.

Peter R. Neumann hat zahlreiche Publikationen zu Themen wie Radikalisierung, Extremismus, Terrorismus und Terrorismusbekämpfung veröffentlicht, darunter „Die Rückkehr des Terrors. Wie uns der Dschihadismus herausfordert“ (Rowohlt Berlin 2024) und zuletzt gemeinsam mit Richard C. Schneider: „Das Sterben der Demokratie. Der Plan der Rechtspopulisten – in Europa und den USA“ (Rowohlt Berlin 2025).

Neben seiner Tätigkeit als Forscher und Autor hat er westliche Regierungen und internationale Institutionen, darunter die Europäische Union und die Vereinigten Staaten von Amerika, in Fragen zu Konflikten und Terrorismus beraten. Im Jahr 2017 war er Sonderbeauftragter der OSZE für die Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus.

DEUTSCHLAND – ISRAEL: ERINNERUNG ZUM JUBILÄUMSJAHR AM ANFANG STAND DIE ARBEIT DES KEREN HAYESOD IN DER WEIMARER REPUBLIK



David Ben Gurion und Konrad Adenauer beim Treffen im Kibbutz Sde Boker.



ES SCHREIBT:

Tibor Luckenbach,
Marketing-
Assistent des
Keren Hayesod

Die Begegnungen von [Konrad Adenauer](#) und [David Ben Gurion](#) 1960 in New York und 1966 im Kibbutz Sde Boker prägen die Ikonografie der deutsch-israelischen Beziehungen. Die Symbolkraft der beiden „Gründungsväter“ im Gespräch ist so stark, dass man darüber fast vergessen könnte, dass es Anfang 1965 erst Adenauers Nachfolger Ludwig Erhard war, der mit einer Richtlinienentscheidung gegen den Widerstand aus dem Auswärtigen Amt endlich die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen mit Israel durchsetzte. Vorangegangen waren Jahre des Hinhaltens aus dem Kalkül, die Annäherung der Bundesrepublik zum [jüdischen Staat](#) könnte die Anerkennung der DDR durch arabische Länder nach sich ziehen. Am 12. Mai vor 60 Jahren tauschten Bonn und Jerusalem schließlich Botschafter aus. Die historische Persönlichkeit Adenauers verkörpert dennoch die Freundschaft zu Israel und den Einsatz für das jüdische Heimatland in einer Weise, wie sie kaum einem zweiten Politiker der BRD zukommt. Diese reicht weit über sein Wirken als Bundeskanzler hinaus und sogar zurück bis vor die Zeit des [Nationalsozialismus](#). Adenauer steht für ein heute weitgehend vergessenes Kapitel [deutsch-jüdischer Geschichte](#), dessen Erinnerung auch Licht auf die außergewöhnliche Bedeutung des [Keren Hayesod](#) für die deutsch-israelischen Beziehungen wirft.

ADENAUER WAR SCHON ALS KÖLNER OB DABEI

Als Adenauer in seiner Rolle des Altbundeskanzlers für das [Keren Hayesod-Jahrbuch 1965](#) „Israel und Wir“ ein Grußwort verfasste, da dankte er nicht nur „all jenen, die sich um Aufbau und Wachsen des Staates Israel durch ihre Taten, ihre Opfer und ihren geistigen Einsatz verdient gemacht haben“, sondern dachte auch „an meine frühere Mitarbeit im Deutschen Komitee Pro-Palästina in dem Bewusstsein zurück, einer Sache des Friedens, des Ausgleichs und der Gerechtigkeit gedient zu haben“. Während für die Leser des Jahrbuchs das „Deutsche Komitee Pro-Palästina“ als Begriff vorausgesetzt werden konnte – tatsächlich waren viele der weiteren Autoren selbst Mitwirkende gewesen – dürfte schon 1965 die Mehrheit der allgemeinen Öffentlichkeit kaum verstanden haben, wovon Adenauer sprach. Heute ist das Komitee selbst unter engagierten [Freunden Israels](#) weitgehend in Vergessenheit geraten. Dabei hatte Adenauer nicht erst als Kanzler, etwa mit dem [Luxemburger Abkommen](#) von 1952, die ersten Schritte der bilateralen Annäherung vollzogen, sondern den zionistischen Aufbau bereits als Kölner Oberbürgermeister in der Weimarer Republik aktiv unterstützt. Er hatte im „Deutschen Komitee



Pro Palästina zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung“ mitgearbeitet.

„Das Pro Palästina-Komitee entstand eigentlich als ein Nebenprodukt der Keren Hayesod-Arbeit“, schrieb Kurt Blumenfeld in seinen Lebenserinnerungen. Der prägende Kopf des [Zionismus in Deutschland](#) und Gründer des Keren Hayesod nach dem Ersten Weltkrieg hatte 1926 bedeutende öffentliche Persönlichkeiten der Weimarer Republik im Komitee versammelt. Die Vereinigung namhafter Politiker, Intellektueller und Unternehmer sollte mit Schriften, Veranstaltungen und in Gesprächen die Öffentlichkeit für die Förderung der im [Palästina Mandat](#) des Völkerbunds vorgesehenen jüdischen Heimstätte gewinnen. Besondere Bedeutung maß Blumenfeld der Beteiligung nicht-jüdischer Politiker bei, da er sich von ihrer Unterstützung erhoffte, dass sie unter jüdischen Deutschen die Sorge zerstreuen würde, [zionistisches Engagement](#) könnte ihren bürgerlichen Status gefährden. „Für die Nichtjuden, die Mitglieder des Pro-Palästina-Komitees, war es selbstverständlich, dass die Juden in Deutschland, ohne Schaden für ihre bürgerlichen Rechte in Deutschland befürchten zu müssen, offen als Juden hervortreten durften und sich auch als Zionisten deklarieren sollten.“

MITGLIEDER AUS POLITIK, WISSENSCHAFT UND KULTUR

Präsident des Komitees wurde der führende Diplomat des Auswärtigen Amtes und spätere Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus Albrecht Graf von Bernstorff. Weitere Mitglieder waren unter anderen [Konrad Adenauer](#), [Albert Einstein](#), [Rabbiner Leo Baeck](#), [Martin Buber](#), [Paul Löbe](#), sozialdemokratischer Präsident des Reichstags und später erster Alterspräsident des Bundestags, [Thomas Mann](#) sowie [Oscar Wassermann](#), Direktor der Deutschen Bank und damaliger Präsident von Keren Hayesod Deutschland.

Für die Arbeit des Komitees und des Keren Hayesod in der [Weimarer Republik](#) wird wiederholt die geistige und ideelle Dimension hervorgehoben. „Erfolgreich waren sie, weil sie jüdisch-erzieherisch die Menschen zum Denken, Nachdenken und – Geben für ein großes Werk brachten, und effektiv, weil sie, gemäß dem Zweck des K.H., beträchtliche Mittel zur Förderung des Aufbaus nach Palästina abführten.“ Dass die im Komitee aktiven Diplomaten über die ideelle Legitimität hinaus die politischen Rahmenbedingungen des entstehenden jüdischen Staates mitgestalten konnten, wird vor dem Hintergrund der historischen Gegebenheiten deutlich. Zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 und der [Gründung Israels 1948](#) herrschte Großbritannien über das Mandatsgebiet Palästina. Die zentralen Themen waren allerdings Gegenstand von Verhandlungen im Rahmen der Mandats-Kommission des Völkerbunds in [Genf](#). Maßgebliche Fragen für die zionistische Bewegung wie Einwanderung, Landerwerb und die Rechte der [jüdischen Selbstverwaltung](#)

wurden hier verhandelt. „Das [Pro-Palästina-Komitee](#) in Deutschland hat der jüdischen Sache nicht nur die Unterstützung der deutschen Vertreter beim Völkerbund gebracht, sondern auch durch ihr Beispiel und ihre persönlichen Verbindungen auf die Völkerbundvertretungen anderer Staaten in dieser Richtung eingewirkt.“

„Durch den Artikel 4 des Palästina Mandats ist die Schaffung einer jüdisch-nationalen Heimstätte in Palästina garantiert worden. Alle im Völkerbund vertretenen Regierungen und damit auch die deutsche Reichsregierung haben die Mitverantwortung für die Durchführung dieser dem [jüdischen Volk](#) gegebenen Zusicherung übernommen. Es handelt sich um ein Unternehmen, dem aus allgemein menschlichen Erwägungen Anerkennung und Anteilnahme gebührt.“ Mit diesen Worten benannte Konrad Adenauer im November 1927 in einem Brief an [Graf Bernstorff](#) die moralische und völkerrechtliche Verpflichtung gegenüber dem entstehenden jüdischen Staat, die er auch als Altbundeskanzler Jahrzehnte später noch empfand und die sich durch das Menschheitsverbrechen der [Schoa](#) nur verstärkt haben konnte. Dass er selbst in hohem Alter, im Jahr vor seinem Tod 1967, noch den souveränen jüdischen Staat Israel besuchen konnte, mag er nicht nur als einen späten Triumph über den [Nazi-Mob](#) empfunden haben, der ihn im März 1933 als Kölner Oberbürgermeister absetzte, sondern auch als Frucht seines eigenen Komitee-Engagements der 20er Jahre.

GRÜNDUNG DER DIG STEHT IN DER TRADITION DES KOMITEES

1965 schrieb der damalige Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, [Herbert Lewin](#), unter dem frischen Eindruck des Botschaftertauschs: „Durch die Normalisierung der Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik reift die Zeit für den Keren Hayesod, die Tätigkeit des Pro-Palästina-Komitees für ihre Sache wie vor dem Krieg wieder aufleben zu lassen, um den nicht-jüdischen Freunden Israels in der Bundesrepublik Gelegenheit zu geben, ihre segensreiche Tätigkeit früherer Zeiten auch jetzt wieder walten zu lassen.“ Ein Jahr danach gründete sich die [Deutsch-Israelische Gesellschaft in Bonn](#) – unter Mitwirkung von Konrad Adenauer und in der besten Tradition des Komitees, diesem „Nebenprodukt der Keren Hayesod-Arbeit“.

80 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager und der Kapitulation Nazideutschlands, 70 Jahre nach dem Neuanfang von Keren Hayesod in Deutschland und [60 Jahre nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen](#) steht die Gesellschaft vor Herausforderungen, die eine Besinnung auf die Geschichte des Komitees und die Werte seiner Persönlichkeiten dringlicher machen denn je. Sie verdeutlicht die Bedeutung deutsch-israelischer Freundschaft für die demokratische Tradition in Deutschland und erinnert an die große deutsch-jüdische Geschichte, in der die Unterstützer des Keren Hayesod stehen. | [Tibor Luckenbach](#)

KEREN 
HAYESOD 
Für die Menschen Israels

SPENDEN
SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822



**והתורה
UND SÜßES**

**שנה
טובה
EIN GUTES
NEUES
JAHR**

**SEIT
75 JAHREN
SÜß UND
JÜDISCH**

**75 JAHRE
ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND**

Dr. Josef Schuster
Präsident

Abraham Lehrer
Vizepräsident

Mark Dainow
Vizepräsident

Daniel Botmann
Geschäftsführer

**ה'תשפ"ו
Berlin 2025/5786**



**Ein anderer
Blick
auf die Welt**

JÜDISCHE ALLGEMEINE

Jetzt bestellen unter: 030 275833 160
abo@juedische-allgemeine.de
www.juedische-allgemeine.de/angebote



KH-PROJEKT SICHERT DIE ERINNERUNG DER BETROFFENEN

DIGITALES ARCHIV BEWAHRT DEN HORROR DES 7. OKTOBER

Fast zwei Jahre sind seit dem 7. Oktober vergangen. Die Bilder des Schreckens verschwinden allmählich aus den Nachrichtensendungen, die Schlagzeilen weichen anderen Krisen. Dieser Tag bleibt für die Betroffenen allgegenwärtig, doch für die meisten beginnt das Gedenken zu verblassen. Die Aufmerksamkeit wandert weiter, das Grauen verliert an Schärfe.

Genau hier setzt ein außergewöhnliches Projekt an: Im Zentrum des **October 7 Digital Memorial** stehen die Botschaften, die an jenem Tag inmitten der Gewalt und des Chaos unter Lebensgefahr verschickt wurden: Kurze Texte, Sprachnachrichten, Bilder und Videos, verfasst von Menschen, die mitten im Terror über ihre Handys den Kontakt zu ihren Familien, Freunden und Nachbarn hielten.

In Kooperation mit Keren Hayesod, der israelischen Nationalbibliothek und weiteren Partnern entsteht jetzt ein digitales Archiv, das weit mehr ist als eine Sammlung von Dateien: Es ist ein lebendiges Mahnmal und eine unerschütterliche Antwort auf jene, die versuchen, die Realität dieses Angriffs zu leugnen oder zu verzerren.

Was das konkret bedeutet, zeigt die Geschichte von Lilach Shamir, einer Mutter aus Be'eri. Während des Angriffs blieb sie über WhatsApp mit ihrem Sohn Negev in Kontakt, der allein in einem anderen Haus ausharrte. Seine verzweifelte Nachricht, „Mama, wann kommt jemand und holt mich?“, wurde zum Sinnbild der Hilflosigkeit, aber auch der Hoffnung, die in zahllosen Chats dieser Stunden mitschwang. „Der Moment, in dem ich ihn wieder in die Arme schließen konnte und wusste, dass er überlebt hatte – den werde ich mein Leben lang nicht vergessen“, sagt Lilach.

Für sie und viele andere war schnell klar: Diese Botschaften dürfen nicht verloren gehen. In einer Zeit, in der digitale Kommunikation unser Leben prägt, erzählen sie nicht nur von Schmerz, sondern auch von Zusammenhalt, Mut und Menschlichkeit. Die Initiatoren des **October 7 Digital Memorial** erkannten darin die Chance, die Geschichte dieses Tages aus der Perspektive der Betroffenen zu bewahren. Sie wollen, dass dieser Tag nicht nur als **Tragödie** erinnert wird, sondern auch als Ausdruck der Stärke und Solidarität der betroffenen Gemeinschaften.

»Mama, wann kommt jemand und holt mich?«
Negev Shamir

Heute ist klar: Ohne aktive Sicherung droht diese einzigartige Form des Erinnerns zu verblassen. Handys werden gelöscht, Daten verschwinden. Das digitale Archiv stellt sicher, dass dies nicht geschieht.

Mit Unterstützung von Keren Hayesod sammelt, sichert und katalogisiert das **October 7 Digital Memorial** WhatsApp-Nachrichten, Sprachaufnahmen, Fotos und Videos von Über-

lebenden, Angehörigen und Ersthelfern. Jede Einreichung wird sorgfältig geprüft, mit dem Einverständnis der Betroffenen archiviert und thematisch erschlossen. Ziel ist ein durchsuchbares **digitales Archiv**, das nicht nur dokumentiert, sondern auch lehrt, verbindet und erinnert.

Ähnliche Initiativen wurden bereits kurz nach dem 7. Oktober ins Leben gerufen, doch viele von ihnen scheiterten an mangelnder finanzieller Unterstützung. Dank der Partnerschaft mit **Keren Hayesod** soll es diesmal gelingen, dieses Archiv aufzubauen und weiterzuentwickeln. So wird aus einzelnen Stimmen ein gemeinsames Zeugnis gegen das Vergessen.

Dror Tankus/Jakob Bajohr

KEREN **הַיְסוֹד**
HAYESOD **הַיְסוֹד**
Für die Menschen Israels

SPENDEN
SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

Die digitale Gedenkwand „October 7 Memorial Wall“

Israelische Nationalbibliothek



! In their memory !

המרכז הלאומי לספרות
The National Library of Israel
מרכז המידע והספרות הלאומי



Limor und Haim Barbibai können sich immer auf Ora (rechts) verlassen.

ES BERICHTET:

Angelika Brecht-Levy ist die Redakteurin im Team des KH-Journals

AKTUELLE PROJEKTE DES KEREN HAYESOD VON A WIE AMIGOUR BIS Z WIE ZUKUNFT DER JUGEND

Limor aus Ofakim ist Mutter zweier Kinder. Sie erzählt über die Zeit nach dem 7. Oktober: „Ora vom Team ‚Zukunft der Jugend‘ bemerkte, dass sowohl die Kinder als auch ich nach den Massakern unter Angstzuständen litten, und sie sorgte dafür, dass wir professionelle Hilfe erhielten, was unser Leben veränderte. Ich erkannte, dass meine eigene Angst sich auf Haim auswirkte. Ora brachte mir Schritt für Schritt bei, wie ich das ändern konnte. Sie half mir, zu Hause bestimmte Maßnahmen zu ergreifen, und nach und nach begann sich die Situation zu verbessern.“

Schließlich zogen wir in eine neue Wohnung. Ich verstand, dass wir alle den Ort verlassen mussten, der so viel Verlust symbolisierte. Nur so konnten die Kinder zu heilen beginnen. Ich weiß, dass Youth Futures mein Kind gerettet hat. Ohne Ora wäre er in Traurigkeit versunken, und ich hätte nicht gewusst, wie ich ihm helfen kann. Sie gab uns beiden die Werkzeuge, um damit umzugehen. Das Leben hat uns seit dem 7. Oktober, als der Vater meiner Kinder an einer Krankheit starb, immer wieder vor Herausforderungen gestellt, und oft mussten wir unsere Kräfte sammeln. Aber selbst in diesen schwierigen Momenten war Ora da, hat uns unterstützt, uns begleitet und uns nie fallen lassen.

„Zukunft der Jugend“ hat uns in dieser unglaublich schweren Zeit nicht allein gelassen. Auch die finanzielle

Förderung (vom Fonds für die Opfer des Terrors, siehe unten) kam genau zu dem Zeitpunkt, als ich nicht mehr wusste, wie wir zurechtkommen sollten – die Hilfe vom Staat ließ lange auf sich warten.

Ora unterstützte mich emotional, informierte mich über meine Rechte und wie ich sie geltend machen konnte. Sie stand mir bei jedem Schritt zur Seite. Haim bekam einen Laptop, damit er keinen Unterricht versäumt.“

WER HILFT, WENN DU DEIN ZUHAUSE VERLOREN HAST?

Ora aus Ramat Gan hat ihr Zuhause verloren. Eine iranische Rakete hat das Gebäude zerstört. Ein ohrenbetäubender Knall, dann Dunkelheit, Staub – ein Albtraum. Sie hat nichts mehr, nicht mal ein Handy. Sie fühlt sich nackt, sie braucht alles. Ora hat innerhalb von 24 Stunden Mittel aus dem **Fonds für die Opfer des Terrors** erhalten. Genau wie Romi und ihre Familie in Be'er Sheva, deren Wohnung getroffen wurde. Weder Romi noch ihr Bruder oder ihre Eltern wurden verletzt, aber alle standen unter Schock. Romi: „Du kannst Dir doch gar nicht vorstellen, Dein Zuhause zu verlieren.“ Ruth aus Rehovot besaß ein Haus, das ein direkter Treffer aufgerissen hat. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Sie muss wieder von vorn beginnen, und dabei hilft ihr der Fonds.



1700 Haushalte wurden auf diese Weise unterstützt. Neue Schutzräume für 1400 Kinder in Aufnahmezentren konnten bereitgestellt werden. Soforthilfe erhielten auch sieben Krankenhäuser, darunter das von einer Rakete getroffene Soroka Medical Center. Elf Gemeinden, die direkte Treffer abbekamen, konnten auf die Hilfe des Fonds zählen: Bat Yam, Be'er Sheva, Bet She'an, B'nei Brak, Haifa, Holon, Petah Tikvah, Ramat Gan, Rehovot, Tamra und Zavdiel.

SCHUTZ VOR BOMBEN UND ESSEN FÜR ÄLTERE MENSCHEN

1575 ältere Menschen im Betreuten Wohnen von **Amigour** konnten sich über Lebensmittelpakete freuen. In den zwölf Tagen der iranischen Angriffe traute sich kaum jemand auf die Straße, um einzukaufen oder sonstige Erledigungen zu machen. Senioren wollten in der Nähe ihrer gewohnten Schutzräume bleiben, da sie im Ernstfall nicht schnell genug reagieren können. Rami Zada bewohnt ein Ein-Zimmer-Apartment von Amigour in Jerusalem: „Wir hörten die Sirenen. Wir gingen in den Bunker und schlossen die Tür. Alle waren da. Sie gaben uns alles, worum wir gebeten hatten. Amigour brachte uns Essen. Ein unglaubliches Team.“

MASSGESCHNEIDERTE RESILIENZ- UND ERHOLUNGSPROGRAMME

Seit seinen Anfängen hat der Keren Hayesod Erfahrung darin, Israels Gemeinden aufzubauen und zu stärken. Heute unterstützt er mit der Jewish Agency über das dreijährige Rehabilitationsprojekt **Communities2Gether** zehn gefährdete Kibbuzim und Moshavim im Süden Israels, die direkt vom Massaker des 7. Oktober getroffen wurden. Er stellt lebenswichtige Hilfe zur Verfügung, erhöht die Widerstandskraft und sorgt dafür, dass die Gemeinden an der Grenze zu Gaza saniert werden, blühen und stark bleiben können. Die von Communities2Gether angebotenen Programme sind nach Maß auf die besonderen Bedürfnisse jeder Gemeinde zugeschnitten.

Sie umfassen:

- Schulungen für Gemeindevorsteher zum Management interner Rehabilitationsmaßnahmen und von sozialem Zusammenhalt
- Trauma-Begleitung für Ersthelfer und Familien (acht Sitzungen)
- Traditionelle Psychotherapie für alle, die sie brauchen
- Beschäftigungsprogramme zur Wiedereingliederung von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt als Teil des Rehabilitationsprozesses
- Alternative Therapien wie Reiten, Kunst, Naturausflüge (für Jugendliche)
- Jugendorientierte Programme, darunter Führungskräfte-Training für Zwölfklässler, Mentoren von „Zukunft der Jugend“ in Schulen, Sommercamps im Ausland für Jugendliche aus evakuierten Gemeinden (in Begleitung von Trauma-Experten)
- Empowerment-Vorträge, kulturelle Veranstaltungen, Kinderworkshops und Gedenkveranstaltungen

Communities2Gether wurde 2024 von Keren Hayesod-UIA, der Jewish Agency for Israel, lokalen Gemeinden und der Tekuma Authority (der für den Wiederaufbau des Südens zuständigen Regierungsbehörde) ins Leben gerufen, um den Bedürfnissen der Menschen in den am stärksten betroffenen Gemeinden gerecht zu werden, die sich bemühen, in ihre Heimat zurückzukehren und ihr Leben wieder aufzubauen. Das Programm arbeitet eng mit den Leitungsteams folgender Gemeinden in der westlichen Negev zusammen: Be'eri, Ein Habor, Kfar Aza, Magen, Mivtachim, Nir Am, Pri Gan, Shlomit, Yated und Yesha.

Die Qualen und das Leid, das die Opfer der Morde vom 7. Oktober erfahren haben, sind niemals ungeschehen zu machen. Aber es ist möglich, denjenigen, die körperlich und/oder seelisch verletzt wurden, zu helfen, langsam die Scherben ihres zerbrochenen Lebens wieder zusammensetzen, und ihnen die Hand zu reichen, wenn sie ihre ersten Schritte auf dem langen Weg der Erholung gehen. Die Rehabilitation jedes Einzelnen stärkt die gesamte Gemeinschaft, und jede wiederaufgebaute Gemeinschaft stärkt das gesamte Land. | [abl](#)

KEREN קֶרֶן
HAYESOD הַיְסוּד
Für die Menschen Israels

SPENDEN
SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

Jüdisches
Jüdisches Leben in Deutschland, Österreich und Frankreich
EUROPA

שנה טובה ומתוקה

Allen unseren Lesern und Freunden wünschen wir ein gesegnetes, friedvolles und gesundes Neues Jahr.



Die Redaktion
JÜDISCHES EUROPA

www.juedisches-europa.net





Foto: Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.



MARGOT FRIEDLÄNDER SPRACH FÜR DIE OPFER DES HOLOCAUST DIE UNERMÜDLICHE STIMME GEGEN DAS VERGESSEN IST VERSTUMMT

Für den Dialog mit jungen Menschen hat Margot Friedländer seit ihrer Rückkehr aus den USA nach Berlin an zahlreichen Gesprächen als Zeitzeugin teilgenommen. Unermüdet sprach sie im Fernsehen, im Radio und 2022 zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar im EU-Parlament. Vor allem aber ging sie regelmäßig in Schulen und Gedenkstätten – um von „Damals“ zu erzählen und der jungen Generation von der schrittweisen Ausgrenzung, der Vertreibung vor aller Augen und der systematischen Ermordung zu berichten, „damit das nie wieder geschieht!“. Am 9. Mai 2025 ist Margot Friedländer mit 103 Jahren in ihrer Heimatstadt Berlin verstorben. Ihre Hoffnung, dass diejenigen, für die sie gesprochen und aus ihrem Buch gelesen hat, nach ihrem Tod ihre Geschichte weitererzählen, hat sie bis zum Schluss getragen.

Margot Bendheim wurde 1921 in Berlin geboren und musste während der NS-Zeit untertauchen, um zu überleben. Sie verbrachte 15 Monate versteckt in Berlin, bevor sie verraten und von sogenannten Greifern gefasst und nach Theresienstadt deportiert wurde. Dort traf sie ihren späteren Ehemann Adolph Friedländer wieder, den sie aus Berlin kannte. Nach der Befreiung emigrierten sie 1946 nach New York City. Erst 2010 kehrte sie nach Berlin zurück und begann, ihre Geschichte zu erzählen, insbesondere um junge Menschen zu erreichen.

Sie musste als junge Frau erleben, wie die NS-Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung den Überlebensraum immer mehr eingrenzten und die Möglichkeiten zur Flucht täglich aussichtsloser machten. Nach Deutschland wollte sie nie zurückkehren. Als sie auf Einladung des Berliner Senats im Jahr 2003 mit dem „Emigrantenprogramm“ schließlich nach 57 Jahren doch wieder in ihre Geburtsstadt kommt, findet sie hier die Antworten auf die Fragen danach, warum sie überlebt hat.

Beim Empfang im Roten Rathaus trifft sie Barbara Witting, die damalige Schulleiterin der Jüdischen Oberschule, in der Margot Bendheim Schülerin der Mittelschule gewesen war. Zwischen den beiden Frauen entwickelt sich bald eine innige Freundschaft. Im März 2022 verabredeten sich Barbara Witting und Margot Friedländer in Berlin-Charlottenburg zum Interview.

Barbara Witting: Zu deinem 100. Geburtstag hast du in einem Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzenden der Axel Springer SE, Mathias Döpfner, davon gesprochen, dass du mit deiner dauerhaften Rückkehr nach Berlin im Jahr 2010 dein viertes Leben begonnen hast. Kannst du ein wenig erklären, was du meinst, wenn du von deinen „vier Leben“ sprichst?

Margot Friedländer: Das erste Leben begann, als ich in Berlin, in der Lindenstraße, geboren wurde. Zuhause, nicht im Spital. An die Lindenstraße, die heute Axel-Springer-Straße heißt, habe ich keine Erinnerungen. Das Haus steht noch – es war genau gegenüber vom heutigen Axel-Springer-Haus. Von dort sind wir ziemlich bald nach Neukölln gezogen, in die Geygerstraße. Auch dieses Haus steht noch. Auch daran habe ich nur wenige Erinnerungen. Wir haben ungefähr vier Jahre dort gewohnt, bis mein Bruder geboren wurde und wir zum Köllnischen Park gezogen sind, denn wir brauchten eine größere Wohnung.

Dann kam 1933. Die Eltern haben sich getrennt, und meine Mutti (Auguste Bendheim geb. Gross), mein Bruder und ich sind nach Charlottenburg gezogen, in die Niebuhrstraße. Die Eltern sind nach circa zwei Jah-

ren wegen uns Kindern wieder zusammengekommen, und wir sind in eine neue große Wohnung in der Neuen Friedrichstraße gezogen. Ich kann mich daran erinnern, dass der Abendbrottisch wieder für uns alle gedeckt war. Es ging leider nicht sehr lange. Die ganze Zeit zwischen 1933 bis 1937 waren die Eltern getrennt und sind wieder zusammengekommen.

1937 haben sie sich endgültig getrennt. Es war ein Jahr vor der „Kristallnacht“. Als wir aus der großen Wohnung ausgezogen sind, wollte die Mutti schon nicht mehr mit einer Wohnung anfangen. Wir sind in die Pension Mandowsky gezogen, am Ludwigkirchplatz. Die Mandowskys waren Juden, deshalb hatte die Pension nur noch jüdische Gäste. Dort habe ich den 9. November 1938 erlebt. Einige Monate später wurde die Pension geschlossen. Die Mandowskys sind nach Australien ausgewandert, und wir sind zu Oma Gross in die Neue Grünstraße gezogen. Opa war ein paar Monate vor dem 9. November gestorben. Gott sei Dank. Das war das erste Leben.

Das zweite Leben war meine Zeit in der Schneiderei an der Schule für Modezeichnen vom Kulturbund der Kunstgewerbeschule „Feige und Straßburger“. Dort lernte ich bis Anfang 1937 ein Jahr lang Mode- und Re-

KEREN קרן
HAYESOD היסוד
Für die Menschen Israels

**SPENDEN
SIE AN UNS!**

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822



Shana tova u'metuka!

Ich wünsche allen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt, unseres Landes, dem Staat Israel und unserem Volk für das Jahr 5786 alles Gute, Glück, Sicherheit und Segen.

שנה טובה ומתוקה

Ihr Stefan Hensel

Beauftragter für Jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus der Freien und Hansestadt Hamburg

klamezeichnen. Ich mochte die Atmosphäre am Hausvogteiplatz, wo sich viele Modeateliers befanden. Die meisten waren in jüdischer Hand. Ich wollte selbst Kleider entwerfen und in die Konfektion gehen. Das waren meine Pläne. Danach habe ich eine Lehre als Schneiderin angefangen, in einem Salon bei Rosa Lang-Nathanson in der Kalckreuthstraße in Schöneberg, wo ich nach der „Kristallnacht“ meine Stellung verloren habe, weil der Salon schließen musste.

Dann gab es noch die Zeit im Kulturbund von 1939 bis 1941, wo ich Theater spielte und die Kostüme aus dem Fundus umschneiderte, als die Kostümschneiderin 1940 wegging. Im selben Jahr kam ich in den Zwangsarbeitsdienst bei den DEUTA-Werken in der Kreuzberger Oranienstraße, wo sie Metallteile für die Rüstungsindustrie zusammenbauen und bearbeiten musste. Nachdem mein Bruder Ralph und meine Mutter deportiert wurden, bin ich untergetaucht, kam nach Theresienstadt, habe die Befreiung erlebt, habe geheiratet, und wir sind nach Amerika gegangen. Das vierte Leben begann, nachdem ich 64 Jahre in Amerika gelebt habe, davon 52 Jahre lang verheiratet war, als ich nach Berlin zurückgekommen bin.

Barbara Witting: Wann begann das dritte Leben? Als du in Theresienstadt mit deinem Mann zusammengekommen bist? Oder in Amerika?

Margot Friedländer: Das dritte Leben war definitiv in Amerika, nach der Heirat und nach der Befreiung. Denn das waren 64 Jahre.

Barbara Witting: Wie kam es, dass du dich im Alter von 88 Jahren entschieden hast, dein Leben in New York aufzugeben und endgültig in deine Heimatstadt Berlin zu ziehen?

Margot Friedländer: Ich bin nach dem Tod meines Mannes noch mehrere Jahre in Amerika geblieben, aber nach 57 Jahren zum ersten Mal wegen einer Einladung nach Berlin gekommen. Darüber wollte Thomas Halaczinsky einen Film machen. An meinem ersten Tag in Berlin bin ich mit ihm spazieren gegangen und habe viele alte Orte entdeckt. Es waren die Straßenschilder, die ich alle kannte. Niebuhrstraße, wo wir gewohnt haben. Die Leibnizstraße, wo Onkel Paul und Tante Martha und die Familie gewohnt haben.

An der Ecke Kurfürstendamm/Leibnizstraße habe ich zu Thomas gesagt: „Ich bin so froh, in einer so schönen Stadt geboren worden zu sein.“ Und innerlich habe ich gedacht, „wenn ich jünger wäre, dann würde ich es mir überlegen, zurückzuziehen“. Dann bin ich mit Barbara Böhm, die uns betreut hat, spazieren gegangen. Und in der Mommsenstraße, wo noch so viele schöne alte Häuser mit Stuck waren, was ich in New York sehr vermisst habe, da habe ich ihr gesagt: „Hier könnte man wohnen. Wenn ich jünger wäre, würde ich es mir überlegen.“ Und das habe ich sieben Jahre später gemacht.

Barbara Witting: Was macht dein Leben in Berlin interessant im Vergleich zu deinem Leben in New York, wo du immerhin 60 Jahre gewohnt hast? Du hast doch bestimmt auch Freunde zurücklassen müssen.

Margot Friedländer: Es gab nur einige Freunde und etwas Verwandtschaft von Seiten meines Mannes. Er hat 28 Jahre lang als Verwaltungschef im Jüdischen Kulturzentrum „92nd Street Y“ gearbeitet, wo ich nach seinem Tod einen Schreibkurs im Seniorenclub belegt und angefangen habe, meine Erinnerungen aufzuschreiben. Als Thomas Halaczinsky davon hörte, wollte er einen Dokumentarfilm über mein Leben drehen, und als wir 2003 das erste Mal hierher nach Berlin kamen, hatten wir die Idee, darüber einen Film zu machen. Im Mai haben wir beide uns dann kennengelernt und im August, zum Jubiläum der Schule, wiedertreffen. Ich bin dann nach New York zurückgefahren und der Film wurde geschnitten. Als wir zum 100-jährigen Wiederbestehen der Schule eingeladen wurden, habe ich André Schmitz kennengelernt. Er hat den Film im Roten Rathaus als Eröffnungsfilm der Jüdischen Filmfestspiele gezeigt. Das war 2004.

Barbara Witting: Vieles im heutigen Berlin und in Deutschland erinnert an die Zeit der Verfolgung während des Holocausts. Ist das nicht eine Belastung, immer wieder mit Fragen zu deinem Leben während des Nationalsozialismus konfrontiert zu werden?

Margot Friedländer: Nein. Diese dreizehn Jahre hier in Berlin haben mir so viel gegeben und bedeuten mir so viel. Durch das, was ich angefangen habe, was sich entwickelt hat, habe ich das Gefühl, dass ich etwas Gutes tue, und das überstrahlt mehr oder minder alles, denn, das sage ich auch immer wieder, ich habe eine Mission.

Barbara Witting: In den Jahren, in denen du wieder in Berlin lebst, widmest du dich vor allen Dingen jungen Menschen und besuchst Schulen und liest aus deinem Buch „Versuche Dein Leben zu machen“. Worin siehst du deine Aufgabe oder deine Mission, wie du es nennst?

Margot Friedländer: Die Mission ist, für die zu sprechen, die es nicht geschafft haben. Es sind nicht nur die sechs Millionen Juden. Es sind alle Menschen, die man umgebracht hat. Unschuldige Menschen, so viele Kinder. Und Menschen haben es getan. Waren es Menschen, die so etwas getan haben? Ich habe das Gefühl, dass diese Mission für mich so wichtig ist, weil das nicht wieder geschehen darf. Was gewesen ist, das können wir nicht mehr ändern. Was war, war. Ich konzentriere mich auf



Margot Friedländers Stern und das handgeschriebene Notizbuch ihrer Mutter



KEREN קרן
HAYESOD חיסוד
Für die Menschen Israels

SPENDEN SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

das Jetzt, besonders auf die jungen Menschen. Denn sie sind die Zukunft. Die sind die, auf die wir hoffen. Dass sie dafür sorgen, dass so etwas nie wieder geschieht. Immer wenn ich zu diesen Schülern spreche, sage ich zu ihnen: „Ihr seht so nett aus, ich kann mir nicht denken, dass einer von euch jemals so etwas tun würde.“

Sobald ich das Buch zumache, sage ich immer Folgendes zu ihnen: „Nach dem, was ihr gehört habt, werdet ihr euch vielleicht wundern, warum ich zurückgekommen bin. Ich bin zurückgekommen, um mit euch zu sprechen. euch die Hand zu reichen und euch zu bitten, dass ihr die Zeitzeugen sein werdet, die wir nicht mehr lange sein können. Es ist für euch.“ Es sind immer dieselben Worte. Immer dieselben Sätze.

Ich sage ihnen, dass in meinen Adern das gleiche Blut fließt wie in den ihren: „Es gibt kein christliches Blut, kein jüdisches Blut, kein muslimisches Blut – es gibt nur menschliches Blut, und wir müssen die Menschen respektieren. Was war, war. Das können wir nicht ändern. Aber es sollte nie, nie, nie wieder passieren.“

Barbara Witting: Bald wird es keine Zeitzeugen und Zeitzeuginnen mehr geben, die persönlich über ihre Erfahrungen berichten können. Du hast viel dazu beigetragen, dass Erinnerungen nicht verloren gehen und bist dafür von Politikern und Politikerinnen und Organisationen gewürdigt worden. Kannst du dazu einige Beispiele nennen?

Margot Friedländer: Das, was ich tue, wird anerkannt, das sehe ich an den hunderten und aberhunderten von Danksagungen, die ich bekommen habe. Man dankt mir dafür, sonst hätte ich nicht die ganzen Ehrungen bekommen. Ich werde in diesem Jahr noch einen Ehren-Doktor von der Freien Universität Berlin erhalten, und eine Schule wird nach mir benannt. Es bedeutet mir etwas, dass ich etwas bewirkt habe.

Ich bin mir zwar nicht bewusst, was ich alles gemacht habe, aber in den Kalendern der ganzen letzten Jahre sehe ich, dass ich jeden Tag beschäftigt war. Dass ich dreimal in der Woche in Schulen gelesen habe, dass ich an so viele Orte in Deutschland gereist bin. Die vielen, vielen Preise, die ich von der Regierung bekommen habe. Was mir wichtig ist, sind die Briefe von den Schülern und Schülerinnen und von den Menschen, die mich im Fernsehen gesehen oder mein Buch gelesen haben, das heute in der dreizehnten Auflage ist. Dass ich den

Menschen erzähle, dass die Bernsteinkette das Einzige ist, was ich von der Mutti habe. Dass ich ihnen den Stern zeigen kann, den ich versucht habe, zu verstecken.

Barbara Witting: Ist es nicht eine große Enttäuschung für dich, dass Hass, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus trotz vielfältiger Bemühungen wieder zunehmen und eine Partei wie die AfD Abgeordnete im Bundestag und in Landtagen hat?

Margot Friedländer: Als ich mich entschlossen habe zurückzukommen, war es für viele Jahre ruhig. Das, wovon du gesprochen hast, hat erst in den letzten fünf Jahren zugenommen. Wovon ich sehr enttäuscht und worüber ich sehr traurig bin. Weil ich nicht verstehen kann, dass Menschen nichts gelernt haben.

Barbara Witting: Bedauerst du nicht manchmal, dass du nach Deutschland zurückgekommen bist und sogar die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen hast?

Margot Friedländer: Nein, ganz im Gegenteil. Ich bin jeden Tag dankbar dafür, dass ich diesen Schritt getan habe. Nicht eine Sekunde bereue ich es. Mein Hiersein ist auch gut für Deutschland. Die Menschen sind dankbar dafür.

Barbara Witting: Viele Jüdinnen und Juden verlassen Deutschland und gehen nach Israel. Andererseits kommen viele Israelis nach Berlin. Müssen wir Juden uns damit abfinden, dass wir, egal wo wir leben, mit Ausgrenzung und Anfeindungen leben müssen?

Margot Friedländer: Darüber denke ich nicht nach. Deutschland ist meine Heimat. Hier bin ich zu Hause. Die USA war niemals Heimat für mich. Ich habe jedes Recht, hier zu sein! Denn ich bin hier geboren, meine Eltern sind Deutsche. Mein Vater hat im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft, einen Bruder verloren und wurde sehr hoch ausgezeichnet. Du warst ja bei der Verleihung dabei, als ich die deutsche Staatsbürgerschaft wiederbekommen habe. Ich bedanke mich nicht dafür, denn ich habe nur zurückbekommen, was man mir weggenommen hat.

Margot Friedländer, Barbara Witting, Sharon Adler,
Bundeszentrale für politische Bildung
Lizenz: CC BY-NC-ND 3.0 DE

Würdigung eines einmaligen Engagements

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) hat dieses Interview mit Margot Friedländer veröffentlicht, in dem sie über ihr Leben als Holocaust-Überlebende und ihre Botschaft an junge Menschen spricht, um ihr Engagement gegen das Vergessen zu würdigen. Margot Friedländer widmete ihr Leben der Aufklärung über die Gräueltaten des NS-Regimes und dem Dialog mit jungen Menschen.

Weitere Informationen über Margot Friedländers Leben finden sich auf der Webseite: www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/506886. Sie wird als eine der bekanntesten Holocaust-Überlebenden und eine wichtige Stimme gegen das Vergessen und für ein friedliches Miteinander in Erinnerung bleiben. | bpb/abl



Das Rheingau So idyllisch kann Metropole



Unverändliche Visualisierung



Ankommen und bleiben. Sichern Sie sich eine der 69 eleganten Eigentumswohnungen im charmanten Friedenauer Altbaukiez in Berlin.

Ein weiteres Projekt von

das-rheingau.de

030 832115535

vertrieb@bauwert.de

 **BAUWERT**



KEREN קרן
HAYESOD ה'סוד
Für die Menschen Israels

SPENDEN
SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

AHMAD MANSOUR ZIEHT NIEDERSCHMETTERNDES FAZIT „DEUTSCHE ERINNERUNGSKULTUR IST KOMPLETT GESCHEITERT“

Bei einer Veranstaltung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und des Keren Hayesod in der Trierer Synagoge sprach Ahmad Mansour über den global wachsenden Antisemitismus und den Krieg zwischen Israel und Iran. Dazu stellte Hans-Peter Linz vom Trierischen Volksfreund Fragen.

Welche Auswirkungen hat der Krieg zwischen Israel und der Hamas einerseits und zwischen Israel und dem Iran andererseits auf Deutschland?

Es war mir schon am 7. Oktober 2023 klar, dass so ein Ereignis mit dieser Dimension die ganze Welt verändern wird. Wir haben heute einen veränderten Nahen Osten. Das hat Folgen für Europa: Eine Radikalisierungswelle, die schon Menschenleben gekostet hat. So etwa wie in Mannheim oder Solingen, wo sich Attentäter klar zu ihrer Radikalisierung bekannten. Wir haben eine sehr angespannte Sicherheitslage mit Killerkommandos und iranischen Agenten. Diese versuchen, jüdische Stimmen einzuschüchtern.

Wie schätzen Sie die Wahrnehmung des Konfliktes Israel-Iran in der deutschen Öffentlichkeit ein? Oft wird das Konfliktmuster eingeschränkt wahrgenommen, da im kurzfristigen Rückblick nun Israel als Aggressor dasteht.

Es geht noch viel tiefer. Es geht nicht um das vermeintlich kurze Gedächtnis. Man betrachtet in Deutschland

Israel anders als andere Länder. Da gibt es eine doppelte Wahrnehmung und eine antisemitische Brille, wenn es um Israel-Palästina-Iran geht. Das zeigt: Die Erinnerungskultur ist in Deutschland komplett gescheitert.

Nach dem 7. Oktober ging noch nicht mal ein Prozent der Deutschen auf die Straße.

Stattdessen regt man sich über den Begriff der „Drecksarbeit“ auf, den der Kanzler ins Spiel gebracht hat. Deutschland hat den Kompass komplett verloren. Das gilt auch für viele Medien, die die Dimension des Konfliktes nicht mit einbeziehen und erklären.

Welche Dimensionen fehlen in der Wahrnehmung dieses Konfliktes?

Der 7. Oktober, die Huthis, Hizbullah, Syrien, die Hamas: Zugang zwischen Zuwanderern und der Mehrheitsgesellschaft herzustellen. Dabei spielen die Entwicklung und Durchführung von Workshops, digitalen und analogen Kampagnen eine zentrale Rolle, um Risikofaktoren für Islamismus zu identifizieren und Menschen präventiv von radikalen Ideologien zu immunisieren. Der Iran hat um Israel einen Terroring aufgebaut, indem er diese Organisationen aufgebaut hat und unterstützt. Jetzt hat Israel nach vielen Jahren eine Chance gesehen, dieses Regime zu schwächen. Viele haben einfach keine Ahnung vom Nahen Osten und wollen auch keine Ahnung haben. Stattdessen machen sie es sich leicht und zeigen mit dem Finger auf Israel.



KURZ ERKLÄRT: WAS IST MIND PREVENTION?

Die Mansour-Initiative für Demokratieförderung und Extremismusprävention (MIND prevention) bietet Beratung für Bildungseinrichtungen, Politik, Pädagogik, Sozialarbeit, Unternehmer, Justiz und Zivilgesellschaft beim Umgang mit Extremismus, Demokratieförderung und Islamismus. Sie setzt sich in ihrer Arbeit ein für die Etablierung eines Islamverständnisses, das mit Menschenrechten und Demokratie kompatibel ist.

MIND prevention macht es sich zur Aufgabe, Integrationskonzepte zu entwickeln und zu realisieren, um Werte und Grundsätze dieser Gesellschaft den Menschen, die nach Deutschland einwandern, zu vermitteln und einen emotionalen Zugang zwischen Zuwanderern und der Mehrheitsgesellschaft herzustellen. Dabei spielen die Entwicklung und Durchführung von Workshops, digitalen und analogen Kampagnen eine zentrale Rolle, um Risikofaktoren für Islamismus zu identifizieren und Menschen präventiv von radikalen Ideologien zu immunisieren.

Namensgeber und Geschäftsführer Ahmad Mansour lebt seit 14 Jahren in Deutschland und beschäftigt sich mit Projekten und Initiativen, die Extremismus bekämpfen und Demokratie und Toleranz fördern. Als junger Palästinenser in Israel ist Ahmad Mansour beinahe radikaler Islamist geworden. Heute zählt er zu den wichtigsten Islamismus-Experten Deutschlands. Er ist auch gefragter Buchautor. | TF

Hat der Angriff auf die Uran-Anlagen des Iran eine Wirkung?

US-Präsident Trump hat den Krieg damit massiv verkürzt und die Welt etwas sicherer gemacht. Das islamistische Regime in Teheran ist jetzt geschwächt. Der Westen, also die USA, hat gezeigt: Wir sind noch da! Wir sind resilient! Das war eine Niederlage für den Iran. Und Russland hat sich sehr zurückgehalten.

Hat sich Deutschland durch die Migrationspolitik den Nahost-Konflikt ins eigene Land geholt?

Ja, das hat es. Ich weiß, was in den Moscheen, Medien und Schulen in Syrien, Irak oder Afghanistan gepredigt wird. Da darf das Wort „Israel“ häufig noch nicht einmal in den Mund genommen werden. Es ist aber nicht nur der Antisemitismus der Migranten. Es gibt ihn auch im rechten und im linken Spektrum.

Wie sieht es an den Universitäten aus, wo es immer wieder zu antisemitischen Vorfällen kommt?

Wir haben eine beschämende Situation an den Universitäten, in denen Juden angefeindet werden. Das hängt mit zwei Ideologien in diesem Kontext zusammen. Die Identitätspolitik macht die Palästinenser zu Opfern und mobilisiert so die Studenten gegen Israel. Und dann

gibt es den Postkolonialismus, der von der Unterdrückung von Völkern handelt und massiv antisemitisch ist. Demnach gilt Israel als letzte Kolonialmacht der Weißen. Diese Theorie stellt Kolonialverbrechen mit dem Holocaust gleich. Vertreter dieser Theorien haben in Deutschland sogar die Erinnerungskultur unterwandert: Antisemitismus und Rassismus werden gleichgestellt und damit relativiert.

Was wäre nötig, um der Radikalisierung in Deutschland entgegenzuwirken und die Situation zu beruhigen?

Wir müssen die Erinnerungskultur komplett verändern und sie auf die Juden ausrichten, die heute in Israel leben. Nur die Vergangenheit in Erinnerung zu bringen, reicht bei Weitem nicht mehr aus. Und dann müssen wir dort ansetzen, wo die Probleme entstehen: Wir brauchen digitale Sozialarbeit. In den sozialen Medien muss gegen Hetze vorgegangen werden. Aufklärung ist sehr wichtig, aber parallel dazu muss auch Repression stattfinden. Bei Straftaten von 14-Jährigen in der Schule muss man die Polizei einschalten. Menschen, die an den Universitäten mit der Hamas sympathisieren, müssen von der Uni entlassen werden. Worten müssen Taten folgen. Und wer auf der Straße zum Mord an Juden aufruft, der hat in diesem Land nichts mehr verloren. Solche Leute müssen abgeschoben werden. | [Hans-Peter Linz](#)



Eine großzügige Spenderfamilie aus Hamburg wünscht der jüdischen Gemeinschaft, allen Spendern und Freunden des Keren Hayesod ein gutes und süßes neues Jahr!

Möge 5786 ein Jahr der Hoffnung und der Heimkehr sein. In Gedanken sind wir bei den Familien der Geiseln und Heimkehrern. Die Unterstützung des Familienforums der Geiseln durch Keren Hayesod ist ein Zeichen, dass Israel nicht vergisst. Lasst uns gemeinsam ein Zeichen setzen!

Frankfurter Sparkasse · IBAN: DE84 5005 0201 0200 5454 50 · Verwendungszweck: Familienforum



Der Gesprächsabend in der Synagoge erfreute sich großen Zuspruchs.

ES BERICHTET:

Stella Syrkin,
Delegierte des
Keren Hayesod
Süddeutschland

INFORMATION UND AUSTAUSCH IN DER TRIERER SYNAGOG „ANTISEMITISMUS IST KEINE MEINUNG!“

Ein Gesprächsabend mit dem Autor und Psychologen [Ahmad Mansour](#) – da füllte sich die Synagoge in Trier wie von selbst. Die Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) Trier unter der Leitung von [Dr. Mark Indig](#) organisiert und zog rund 100 Menschen in die Kaiserstraße.

Indig eröffnete einen sehr informativen Abend: „Lo Tishkach: [Du sollst nicht vergessen](#) (5. Mose 25,19). Diese Worte sind mehr als Erinnerung. Sie sind eine Verpflichtung. Eine Warnung – und ein Auftrag. Gerade heute, [80 Jahre nach Auschwitz](#), dürfen wir nicht vergessen. Und wir dürfen nicht schweigen. Zuerst möchten wir Stella Syrkin von Keren Hayesod herzlich danken, für Ihre Tatkraft, Ihre Haltung und Ihre Solidarität.

Dank Ihrer Initiative und großzügigen Unterstützung dürfen wir heute Ahmad Mansour bei uns begrüßen. Und mehr noch: Diese Veranstaltung dient einem konkreten Zweck. Die heute gesammelten Spenden kommen der physischen und seelischen Rehabilitation der Menschen in [Kibbuzim](#) und Ortschaften zugute, die am

[7. Oktober 2023](#) von beispiellosem Terror getroffen wurden. Menschen, die verletzt wurden, ihre Angehörigen, ihre Häuser, ihre Sicherheit verloren haben.

Gerade heute ist es nicht selbstverständlich, offen über Antisemitismus zu sprechen. Aber es ist notwendiger denn je. Denn wir schreiben das Jahr 2025: [60 Jahre nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen](#) zwischen Deutschland und Israel, 77 Jahre nach der Staatsgründung Israels und 80 Jahre nach dem Ende der Shoah. Diese Zahlen stehen nicht nur für historische Meilensteine. Sie sind Mahnung und Auftrag.

Wer hätte gedacht, dass wir 80 Jahre nach Auschwitz wieder erleben müssen, dass jüdische Menschen Angst haben, eine Kippa zu tragen? Dass Synagogen unter Polizeischutz stehen? Dass jüdische Schülerinnen, Schüler und Studierende beschimpft und ausgegrenzt werden, nicht trotz, sondern wegen ihrer Identität? Dass auf deutschen Straßen „[Juden ins Gas](#)“ gerufen wird, während sich sogenannte „Intellektuelle“ hinter vermeintlicher Israelkritik verstecken? Dass Israel, der einzige jüdische Staat der Welt, dämonisiert wird, ver-



leumdet, delegitimiert, bis hin zur offenen Forderung nach seiner Auslöschung?

All das ist Antisemitismus. Nicht nur in seiner klassischen, rechtsextremen Form, sondern auch im Gewand von linker Identitätspolitik, islamistischen Parolen oder unter dem Deckmantel vermeintlich kultursensibler Kritik.

Und wir sagen heute ganz klar: Antisemitismus ist keine Meinung! Er ist ein Angriff auf Jüdinnen und Juden, auf Freiheit, auf Demokratie. Schweigen ist keine Option! Dass Menschen in Deutschland den Holocaust relativieren und Israel mit Nazi-Deutschland vergleichen? Das macht viele sprachlos. Aber wir dürfen nicht sprachlos bleiben. Denn Schweigen überlässt das Feld jenen, die lügen, relativieren und Hass säen. Wir müssen lernen, unsere Stimme zu erheben: nicht aggressiv, nicht moralisierend, aber klar, sachlich und entschlossen. Ein solcher Vergleich ist keine Kritik. Er ist eine Verhöhnung der Opfer der Shoah. Und er ist nicht nur falsch, er ist gefährlich.

Worte haben Gewicht: der Begriff „Antisemitismus“ wurde 1879 bewusst geprägt. Vom deutschen Journalisten und politischen Aktivist Wilhelm Marr, Gründer der sogenannten Antisemiten-Liga. Schon sein Ursprung zeigt: Antisemitismus war nie bloß ein Vorurteil oder ein Gefühl. Er war von Anfang an ein ideologisch motivierter **Kampfbegriff**, gerichtet gegen die jüdische Emanzipation, gegen Gleichberechtigung, gegen Teilhabe. Wer heute von Antisemitismus spricht, spricht also nicht nur über ein gesellschaftliches Phänomen, sondern über eine gezielte Strategie der Ausgrenzung, Hetze und Spaltung. Erinnerung verpflichtet, politisch und persönlich. Was also tun? Wie umgehen mit Antisemitismus in Deutschland, in Europa, in der Welt?



Ahmad Mansour und Dr. Mark Indig

Ein Blick in die Geschichte hilft vielleicht: 1952, nur sieben Jahre nach der Shoah, schlossen Konrad Adenauer und David Ben-Gurion das Luxemburger Abkommen. Es war der Beginn eines Dialogs, der damals kaum denkbar schien. Adenauer war kein Freund Israels im heutigen Sinne, aber er hatte den Mut zur Verantwortung. Er sprach von den „unsagbaren Verbrechen, begangen im Namen des deutschen Volkes.“ Und er handelte pragmatisch, aber entschlossen. 2008 sagte Bundeskanzlerin **Angela Merkel** in der Knesset: „Die Sicherheit Israels ist Teil der deutschen Staatsräson.“ Dieser Satz ist ein Bekenntnis zur Erinnerung, zur Verantwortung, zur Gegenwart. Doch diese Staatsräson darf keine Floskel bleiben. Sie wird heute auf eine harte Probe gestellt. Israel steht unter Beschuss, nicht nur militärisch. Es sieht sich nicht nur dem Terror der Hamas ausgesetzt, sondern einer zunehmend offenen Bedrohung durch den Iran und seine Stellvertreter: Raketen aus dem Libanon, **Drohnen** aus dem Jemen, Destabilisierung der gesamten Region. Was hier auf dem Spiel steht, ist nicht allein die Sicherheit eines Staates. Es ist das **Existenzrecht** eines Volkes, eines Volkes, das nach der Shoah nie wieder schutzlos sein darf.

Gerade deshalb ist es unsere Aufgabe, Desinformation entgegenzutreten, auch wenn sie sich in friedensbewegter Sprache tarnt. Denn wer Israels Verteidigung verurteilt, aber zu **iranischer Hetze** schweigt, stellt sich nicht auf die Seite des Friedens, sondern auf die Seite der Gewalt. Die Wahrheit bleibt Wahrheit, auch wenn sie niemand glaubt.

Ahmad Mansour, Psychologe, Autor und Demokrat, ist eine der wichtigsten Stimmen im Kampf gegen Antisemitismus und **Radikalisierung**. Er kennt die Mechanismen des Hasses im islamistischen Milieu, in der digitalen Welt, in unserer Gesellschaft. Er arbeitet mit Jugendlichen, mit Lehrkräften, mit Medien, und er scheut sich nicht, unbequeme Wahrheiten auszusprechen. Hashtaka hi shutafut: Schweigen ist Mitschuld. Antisemitismus beginnt nicht mit Gewalt. Er beginnt mit Schweigen. Mit Wegsehen. Und mit dem Satz: „Man wird doch noch sagen dürfen ...“ Wer schweigt, macht sich mitschuldig. Und wer wegschaut, macht sich gemein. Darum sagen wir heute: Nicht mit uns. Nicht hier. Nicht jetzt. Nicht wieder.“

Stella Syrkin stellte den Keren Hayesod vor und informierte über die Nöte und den dringenden Bedarf israelischer Gemeinden, die von den jüngsten Krisen betroffen sind. Sie rief die Anwesenden dazu auf, sich am Projekt **Communities2Gether** zu beteiligen, das Hilfe für die vom Angriff am 7. Oktober sowie den iranischen Raketenangriff im Juni 2025 betroffenen Gebiete leistet. Syrkin betonte, dass Solidarität und konkrete Unterstützung heute wichtiger denn je seien. Die wichtigsten Aussagen von Mansour hat der Trierische Volksfreund zusammengestellt (siehe S. 30–31). | **Stella Syrkin**

KEREN **הקרן**
HAYESOD **היטוד**
Für die Menschen Israels

**SPENDEN
SIE AN UNS!**

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822



שנה טובה

Wir wünschen Keren Hayesod und allen Freunden des Staates Israel
in dieser so schwierigen Zeit
ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr 5786.

Am Israel Chai!

**Soja und Manu Nyman
mit Daniel, Momo, Joel & Lisa**

KETIVA WECHATIMA TOVA!

**Wir wünschen allen Freunden des Keren Hayesod
in dieser so schwierigen Zeit
ein erfolgreiches, süßes und glückliches
neues Jahr 5786.**

Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen K.d.ö.R.

Jüdische Gemeinde Braunschweig K.d.ö.R.
Jüdische Gemeinde Delmenhorst e.V.
Jüdische Kultusgemeinde für Göttingen und Südniedersachsen e.V.
Jüdische Gemeinde Hannover K.d.ö.R.
Jüdische Gemeinde Hildesheim e.V.
Jüdische Kultusgemeinde zu Hildesheim e.V.
Jüdische Gemeinde im Landkreis Schaumburg e.V.
Jüdische Kultusgemeinde im Landkreis Hameln-Pyrmont e.V.
Jüdische Gemeinde zu Oldenburg e.V.
Jüdische Gemeinde Osnabrück K.d.ö.R.
Jüdisch-bucharisch-sefardisches Zentrum Deutschland e.V.
Orthodoxe Jüdische Gemeinde zu Wolfsburg e.V.

שנה טובה

Wir wünschen Keren Hayesod
weiterhin viel Erfolg für Ihre wichtige Arbeit
für die Menschen Israels.

Jüdische Gemeinde Bad Nauheim

RAZ UND OHAD BEN AMI SCHILDERN DIE QUALEN DER GEISELHAFT

„DAS SIND KEINE BILDER. DAS SIND MENSCHEN“

Nach 491 Tagen in Gaza kam Ohad Ben Ami am 8. Februar 2025 frei. Blass, abgemagert und von der Geiselhaft gezeichnet konnte er seine Frau Raz und die drei Töchter endlich wieder in die Arme nehmen. Er wurde am 7. Oktober 2023 von der Hamas aus seinem Haus im Kibbuz Be'eri entführt, ebenso seine Frau. Während der Gefangenschaft wurden sie getrennt. Raz kam im November 2023 frei.

Bereits Ende März waren beide auf Einladung von Keren Hayesod nach Deutschland gekommen. Der KH-Delegierte Daniel Friedlender hatte in Frankfurt und auf Einladung einer Spenderfamilie in Kronberg mit der jüdischen Gemeinde, Zusammen Frankfurt und Esther Petri-Adiel vom Treffpunkt der Shoah-Überlebenden Frankfurt Spenden-Events organisiert. Raz und Ohad berichteten vom Terror des 7. Oktober, von ihrer Entführung und den unmenschlichen Zuständen in der Geiselhaft. Sie schilderten Ereignisse, die, wie sie sagten, ihr Leben für immer verändert haben.

Raz erzählte, wie sie sich mit ihrem Mann im Schutzraum ihres Hauses versteckt hatte, nachdem Terroristen in den Kibbuz eingedrungen waren. Als diese auch ihr Haus erreichten, nahmen sie zunächst Ohad mit, der zuvor eine Schussverletzung an der Schulter erlitten hatte.

Er wurde in Unterwäsche verschleppt, auch Raz war noch im Schlafanzug. „Und dann sagten sie mir, ich solle auf das Motorrad steigen. Sie hielten mir die Waffe an den Kopf“, erinnerte sie sich. „Also stieg ich auf das Motorrad, einer hinter mir und einer vor mir, der Fahrer. Unterwegs sah ich viele Zivilisten, Kinder und Frauen. Sie bewarfen mich mit Gegenständen und schlugen auf mich ein.“ Zunächst wurde sie in ein Versteck in Gaza gebracht, das sie nach einiger Zeit wieder verlassen musste. „Und als ich in ein anderes Haus kam, traf ich auf meinen Mann. Danach waren wir 54 Tage lang zusammen in Gefangenschaft.“ Dabei zogen sie von Ort zu Ort, bewacht von bewaffneten Terroristen.

Dann kam sie durch das Abkommen zwischen Israel und der Hamas frei, ihren Mann musste sie zurücklassen. „Und seitdem habe ich versucht, ihn zu mir und meiner Familie zurückzubringen.“ Dann berichtete



Kiddusch mit dem Ehepaar Ben Ami

Foto: KH



ES BERICHTET:

Daniel Friedlender,
Delegierter des
Keren Hayesod
im Frankfurter Büro

Ohad, wie er nach der Trennung von seiner Frau in einen Tunnel gebracht wurde. „Es ist sehr hart da unten: sehr wenig Essen, sehr wenig Wasser, keine Dusche, keine Medikamente, kein Licht, keine Vögel, keine Blumen, nur Beton. Ich wurde verprügelt und gefoltert.“ Und dann waren da noch die fünf weiteren Geiseln, die 24 Stunden lang auf engstem Raum miteinander leben mussten. Er war der Älteste.

„Wir müssen etwas tun“, forderte Raz. „Das sind keine Bilder. Es sind Menschen. Und wir müssen sie so schnell wie möglich da rausholen.“ Ohad fügte hinzu: „Ich möchte, dass die letzten Geiseln nach Hause zurückkommen und ein Leben führen können, das sie verdienen – so wie jeder Mensch.“ Im Juli 2025 sprach Ohad vor der Knesset: „Sie können mir sagen, dass wir den Iran und den Libanon besiegt haben, aber wenn wir die Geiseln nicht zurückholen, dann haben wir niemanden besiegt. Wir haben verloren. Wenn wir sie aber zurückholen, dann haben wir gewonnen.“

Das Publikum empfand die Begegnung mit Raz und Ohad als Hoffnungsschimmer, als Triumph und den Beweis dafür, dass es keine Herausforderung gibt, die das jüdische Volk nicht gemeinsam überwinden kann. Hier zeigte sich, wie wichtig der Zusammenhalt der jüdischen Diaspora mit Israel ist. | df/abl



KEREN
HAYESOD
Für die Menschen Israels

SPENDEN
SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse

IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

EIN 16-JÄHRIGER STELLT FRAGEN NACH DEM 7. OKTOBER

„AM STÄRKSTEN SCHMERZT DAS SCHWEIGEN“

Ich bin in Deutschland geboren, hier aufgewachsen, und ich gehe in diesem Land zur Schule. Ich habe mich immer als Teil der Gesellschaft gefühlt – als junger Mensch, als Deutscher, als Jude. Ich war stolz darauf, hier zu leben. Stolz auf unsere Demokratie, unser Bildungssystem, die Versammlungsfreiheit, das Recht, meine Meinung frei äußern zu dürfen.

Doch dieser Stolz hat Risse bekommen. Am 7. Oktober 2023 wurde etwas in mir zerstört. Palästinensische Terroristen, unterstützt von Zivilisten, überrannten die israelische Grenze. Sie drangen in Kibbuzim und Städte ein und verübten ein Massaker, das meine Sicht auf die Welt für immer verändert hat.

Wehrlose Menschen wurden gezielt und mit brutaler Grausamkeit ermordet. Frauen wurden vergewaltigt. Kinder hingerichtet. Ganze Familien ausgelöscht. 251 Menschen wurden verschleppt. Sie filmten ihre Taten, teilten die Bilder in sozialen Medien, damit sie den Juden nie mehr aus dem Kopf gehen. Die Bilder haben sich eingebrannt. Ich konnte viele Nächte nicht schlafen. Ich war oft am Handy. Ich hoffte, dass

jemand fragt, wie es mir geht. Wie es meiner Familie geht. Aber da kam nichts. Kein Wort. Keine Geste. Keine Umarmung. Nur Stille. Ein Schweigen, das so laut war, dass es wehgetan hat. Ich scrollte durch mein Handy. Ich suchte nach Solidarität. Stattdessen: Posts, die stets „beide Seiten“ betonten. Oder schlimmer: Verständnis für die Terroristen. In den Tagen nach dem 7. Oktober fühlte ich mich allein, missverstanden und im Stich gelassen. Es fühlte sich an, als wäre das, was meiner Familie, meinem Volk, meinen Brüdern und Schwestern angetan wurde, vielen einfach egal. Es fühlte sich an, als sei jüdisches Leid weniger wert. Ich habe gewartet. Darauf, dass sich jemand meldet. Dass Freunde schreiben. Dass

jemand fragt: Wie geht es dir? Wie fühlt sich das für dich an? Aber da kam wieder: sehr wenig oder gar nichts. Es war nicht nur die Angst, die mich begleitet hat. Es war diese seltsame Leere. Dieses Gefühl, dass etwas so Schmerzhaftes passiert ist und die Welt einfach weitermacht, als wäre nichts gewesen. Und mit jedem Tag wurde aus der Leere Enttäuschung. Aus der Enttäuschung wurde Wut.

Wie können Menschen so etwas anderen Menschen antun? Und wie kann es sein, dass man dafür Verständnis aufbringt?

Ich fühlte mich wie betäubt. Als würde ich zusehen, wie meiner eigenen Familie etwas angetan wird und alle drehen sich weg. Um nicht in Trauer zu versinken und die Hoffnung nicht zu verlieren, bin ich auf die Straße gegangen. Für die Geiseln. Mit Plakaten, mit Hoffnung, mit der Bereitschaft, in den Dialog zu treten, mit der Sehnsucht, dass wenigstens jetzt ein Zeichen kommt. Aber auch dort dieselben Gesichter. Immer wieder. Und die, von denen ich hoffte, dass sie mit uns gehen würden, meine Freunde, meine Mitschüler kamen nicht. Es kam niemand dazu.

Stattdessen kam oft Hass. Menschen, die uns beschimpften. Die uns verachteten. Die schrien, weil wir für die Freilassung unschuldiger Menschen demonstrierten. Sie beleidigten uns als Kindermörder, als Faschisten.

80 Jahre nach der Schoa. Auf deutschen Straßen. Ich war wütend. Verwirrt. Ich konnte nicht verstehen, warum sich die Welt so verändert hat. Warum es plötzlich salonfähig geworden ist, Juden zu hassen. Warum ich beleidigt werde, wenn ich meine Stimme für unschuldige Menschen erhebe. Mitschüler von mir teilten Beiträge, in denen es zur Umkehr von Tätern und Opfern kam.



»Am 7. Oktober 2023
wurde etwas in mir zerstört.«

Ruben Rotstein

Untersuchung
Planung
Beratung
Prävention

Konservierung
Restaurierung



Erhaltung von Kunst und Kulturgut

Gemälde Skulpturen Raumaufstattung

doell

fine art conservation studio

www.doell-restaurierung.de
md@doell-restaurierung.de
+49 170 2847409

Ich konnte nicht mehr ohne Polizeischutz zum jüdischen Sportverein Maccabi gehen, um Fußball zu spielen. Spiele wurden wegen Morddrohungen abgesagt. Jüdische und nichtjüdische Eltern meldeten ihre Kinder aus Angst vor Gewalt und Terror ab. Und als ich etwas dagegen sagte, wurde ich dafür angefeindet. Ich fühlte mich einsam. Unverstanden. Aber ich war nicht allein. In unserer Gemeinde ist ein neuer Zusammenhalt entstanden. Ein neues Gefühl von Gemeinschaft. Ein gemeinsames Aushalten. Ich traf mich mehr mit meinen jüdischen Freunden – mit denen, die mich verstanden. Nach dem größten Massaker an Jüdinnen und Juden seit der Schoa hätte ich Mitgefühl erwartet. Doch stattdessen bildete sich blitzschnell ein umgekehrtes Täter-Opfer-Narrativ. Aus den Angegriffenen wurden Angreifende. Auf den Straßen vieler Städte wurde nicht getrauert, es wurde gefeiert. Es wurde gehetzt. Die von mir zitierte Versammlungsfreiheit in unserem Land wurde plötzlich instrumentalisiert. Nicht für die Zivilbevölkerung in Gaza. Nicht für Frieden. Sondern für Demonstrationen, auf denen gegen Juden und gegen Israel gehetzt wurde. Und das Bildungssystem, das Deutschland einst auszeichnete, schwieg. Nur sehr wenige Lehrer sagten etwas. Die meisten blieben still. Selbst an deutschen Universitäten, Orten, die eigentlich für Wissen, Reflexion und Menschlichkeit stehen sollten, wurde offener Hass auf Juden geduldet. Doch es war nicht nur das Schweigen meines direkten Umfelds, das so tief verletzte.

Auch viele der Stimmen, die in unserer Gesellschaft eigentlich gehört werden – prominente Künstler, Schauspieler, Musiker, Intellektuelle – die meisten von ihnen schwiegen. Oder sie sprachen, aber nicht für uns. Erst kürzlich unterzeichneten 200 Kulturschaffende einen offenen Brief, in dem sie die deutsche Regierung aufforderten, ihre Haltung gegenüber Israel zu überdenken.

Auch ich empfinde das Leid in Gaza als tragisch. Und ich kann Kritik an der israelischen Kriegsführung verstehen. **Doch wo blieben die Worte für die jüdischen Opfer vom 7. Oktober?** Für die Geiseln, die seit Monaten in den Tunneln der Hamas sitzen - kein mitfühlender Satz. Erst kürzlich wurden neue Bilder und Videos veröffentlicht, die ausgehungerte, sichtlich geschwächte Geiseln zeigen. Sie wurden gezwungen, ihr eigenes Grab zu schaufeln.

Solche Bilder sollten jedem Menschen unter die Haut gehen. **Doch warum wird dazu geschwiegen?** Für diese Menschen, für unsere Menschen ist kein Platz. Ich frage mich: **Warum hat das Leid jüdischer Menschen für viele so wenig Gewicht? Warum diese selektive Empörung? Warum dieses Schweigen?** Es ist genau dieses Verhalten, das mich spüren lässt: Für viele ist jüdisches Leben nichts mehr wert. Und es blieb nicht beim Schweigen. Auf vielen Demos wurde nicht nur gegen Israel protestiert, es wurde offen der Tod von Juden gefordert. Parolen wie „From the river to the sea“ wurden gerufen, in aller Öffentlichkeit wurde Sympathie für



Ruben Rotstein an der Kotel in Jerusalem

Foto: privat

die Hamas ausgesprochen: einer Terrororganisation, die das erklärte Ziel hat, alle Juden zu vernichten.

Die Politik schaute meist nur zu. Reagierte zögerlich oder gar nicht. **Wie kann das sein in einem Land, das sich einst zur Verantwortung bekannte, jüdisches Leben „nie wieder“ zu gefährden?** Meine Sichtweise auf mein Leben als jüdischer Jugendlicher in Deutschland hat sich grundlegend verändert. Ich hätte nie gedacht, dass ich in dem Land, das versprochen hat, jüdisches Leben zu schützen, Angst haben muss. Dass meine Identität ein Problem ist. Dass ich vorsichtig sein muss, wem ich erzähle, dass ich Jude bin.

Gleichzeitig bin ich stolz. Stolz, jüdisch zu sein. Stolz auf die Geschichte meines Volkes, auf unsere Kultur, auf unsere Widerstandskraft. Deswegen bin ich nicht bereit, mich zu verstecken. Wenigstens werde ich es versuchen. Denn nicht der Hass schmerzt am stärksten. Es ist das Schweigen.

Ich bin jüdisch. Und ich bin hier geboren. Ich bin Teil dieser Gesellschaft oder möchte es sein. Doch nach dem 7. Oktober habe ich erfahren, wie es sich anfühlt, wenn das eigene Leid nicht zählt. Wenn Menschen schweigen, obwohl man schreit. Ich werde mich nicht verstecken. Nicht wegen ihrer Ignoranz. Nicht wegen ihres Hasses.

Ich bin stolz, jüdisch zu sein. Und ich werde nicht schweigen.

Ruben Rotstein, München



SPENDENABEND MIT MORAN STELLA YANAI UND LEON DE WINTER EINE GEISEL ERZÄHLT, EIN AUTOR LIEST



Im Wohnzimmer der großzügigen Gastgeber Ira und Michael Jung



Leon de Winter



Daniel Friedlender mit Moran Stella Yanai

Moran Stella Yanai war der Ehrengast eines privaten Spendenabends der Familie Jung in Frankfurt. Die Schmuckdesignerin hatte auf dem Nova-Festival einen Verkaufsstand und wurde bei dem Überfall der Hamas in den Gaza-Streifen verschleppt. Sie berichtete offen über ihre grausamen Erfahrungen in den 54 Tagen der Gefangenschaft. Ihr wurden beide Beine gebrochen, eine Detonation verletzte ihr Gehör dauerhaft, sie erhielt immer wieder verdorbenes Essen. Den Schmerz dieser Leidenszeit spürten alle im Raum, genauso aber auch Morans beeindruckende Stärke: „Der Einsatz für die letzten Geiseln ist die Mission meines Lebens.“ Den Wunsch nach Rache verspürt sie nicht.

Ihr zu Ehren hatte sich ein weiterer prominenter Gast angesagt: Schriftsteller Leon de Winter aus Amsterdam, Träger der Buber-Rosenzweig-Medaille für seinen Kampf gegen Antisemitismus. Er las aus seinem neuen Buch „Stadt der Hunde“. Darin findet der renommierte niederländische Neurochirurg Jaap Hollander in seinem Ruhestand keine Ruhe. Seit seine Tochter zehn Jahre zuvor in Israel verschwunden ist, kehrt er jedes Jahr nach Tel Aviv und in die Wüste Negev zurück.

Diesmal kontaktiert ihn der israelische Ministerpräsident und bittet ihn, die Lieblingstochter des saudischen Kronprinzen zu operieren. Weit mehr als das Leben der Patientin hängt von der Operation ab: Sie könnte auch den Weg zum Frieden im Nahen Osten bereiten. Zudem besteht die Chance, eine neue Spur zu seiner Tochter zu finden.

Trotz der Massaker am 7. Oktober will de Winter die Hoffnung nicht aufgeben, hält einen Frieden zwischen Saudi-Arabien und Israel für möglich. „Nicht, dass man den Islam liberalisieren kann“, schränkt er ein. „Aber die Beziehungen zwischen Israel und den Golfstaaten sind auch jetzt, nach allem, was in Gaza passiert, stark und offen. Beide Seiten sind überzeugt, dass man weitergehen sollte. Es gibt eine Synagoge in Abu Dhabi, einen Supermarkt mit koscheren Waren. Das bedeutet etwas, und das will die Hamas verhindern. Aber ich sehe, dass die Kräfte der Versöhnung stärker sind.“

Der Abend mit diesen prominenten Zeitzeugen ließ die Gäste tief in ihre Taschen greifen.

Daniel Friedlender/abl

Dem Staat Israel, unseren Freunden
und Geschäftspartnern wünschen wir
ein friedvolles, gesundes
und erfolgreiches neues Jahr 5786.

שנה טובה ומתוקה

Lothar Schwarzer
Dipl.-Ing. Joscha Schwarzer



SCHWARZER
DRUCK & WERBUNG

Lothar Schwarzer GbR
Druck & Werbung Berlin
Wahnfriedstraße 40
D-13465 Berlin

Telefon:
+49 (0)30-4 01 89 39

Telefax:
+49 (0)30-4 06 17 25

E-Mail:
info@schwarzer-druck.de



ASAEL SHABO UND HAGAL SHELI: SPORT FÜHRT ZURÜCK INS LEBEN JEDER RITT AUF DEN WELLEN IST EIN SIEG

Am 7. Oktober 2023 haben [Hamas-Terroristen](#) mehr als 1300 unschuldige Menschen ermordet. Die Überlebenden blieben zurück: Angst, Panikattacken, das Gefühl, nie wieder Kontrolle über das eigene Leben zu haben, wurden zum täglichen Begleiter. Vielen halfen Krankenhäuser oder klassische Therapieformen, den Weg aus dem Trauma zu finden. Auch Sport kann heilen. Sich bewegen, den Körper spüren, Grenzen überwinden – das alles hilft, Mut zurückzugewinnen.

[HaGal Sheli](#) (Meine Welle) ist ein Surfprojekt, das traumatisierten Kindern und Jugendlichen hilft, Schritt für Schritt zurück ins Leben zu finden. Der Kontrast könnte kaum größer sein: Erst eingesperrt in der Angst, gefangen in den eigenen vier Wänden – dann plötzlich draußen, auf dem Wasser, mitten in den Wellen. Unsicher auf dem Brett stehen, ins Meer stürzen, wieder aufstehen, es erneut versuchen. Jeder [Wellenritt](#) ist ein Sieg. Jeder Moment auf dem offenen Wasser ein kleiner Schritt zurück in die Freiheit.



Weibliche Power in der „Jungen Mannschaft“ von KH: Giannina Faktor, Arlyn Kojtik, Dora Ostrovsky, Florence Perl und Katharina Siegel (v. l.n.r.)



Ostrovskys Atelier im Rödelheimer Wasserturm

Seit Jahren arbeitet das [Projekt](#) mit benachteiligten Jugendlichen. Seit dem 7. Oktober nehmen viele Kinder, die das Massaker überlebten, an den Surfkursen teil. Erfahrene Trainer begleiten sie, während sie nicht nur surfen lernen, sondern auch Vertrauen ins Leben zurückgewinnen. **Ihr Motto: Manchmal braucht Heilung keine Worte – nur eine Welle, die einen trägt.**

Asael Shabo ist ein Beispiel dafür, dass Sport den Weg zurück ins Leben zeigen kann. Er war Ehrengast bei der Gründung des [Young Leadership Chapters](#) des KH Frankfurt im stimmungsvollen Atelier der engagierten Künstlerin [Dora Ostrovsky](#) im Rödelheimer Wasserturm. [Asael](#) überlebte als Kind einen grausamen Anschlag auf seine Familie, bei dem seine Mutter und drei seiner Geschwister erschossen wurden – später machte er Karriere im Behindertensport. Sein Schmerz und seine Trauer entwickelten sich zur Motivationsquelle: Er wurde Ausnahmeschwimmer, dann Profi-Basketballer in Köln und Hamburg (die ganze Geschichte im Journal des Keren Hayesod II-2020).

Asaels Lebensgeschichte ließ keinen der Gäste kalt. Ein herzliches Dankeschön an alle, die dabei waren und für „[HaGal Sheli](#)“ an diesem besonderen Abend gespendet haben. | [Daniel Friedlender/abl](#)



KEREN קרן
HAYESOD היסוד
Für die Menschen Israels

**SPENDEN
SIE AN UNS!**

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

HESSEN UND NORDRHEIN-WESTFALEN

WAS WAR LOS IM ERSTEN HALBJAHR 2025?

In den ersten sechs Monaten des Jahres organisierte der Keren Hayesod in Frankfurt originelle Events, förderte den Austausch und erhielt viel Besuch. An einem der Abende wurde Geld für das **Beit-Loewenstein-Krankenhaus** in Ra'anana gesammelt, mit 300 Betten die führende Reha-Klinik Israels mit vergleichbaren Ergebnissen wie die besten weltweit. Hier werden Verwundete und Terroropfer behandelt.

Einen Tag nach dem antisemitisch motivierten Doppelmord in Washington D.C. trafen sich der **Lions' Club Main-Kinzig Interkontinental** und KH zu einem Salongespräch im Jüdischen Museum. Mit Rabbiner Julien-Chaim Soussan gedachten sie der Opfer. Der Club will den Wiederaufbau des Eltern-Kind-Zentrums im Moshav Zimrat nahe Gaza großzügig unterstützen.

Manche kamen mit dem Fahrrad in den Grüneburgpark, andere vertrauten auf ihre Füße. Aber alle hatten ein weißes T-Shirt an: Wieder organisierte ein Bündnis jüdischer Organisationen den Lauf „Running in their Memory“, um an **Jom Hasikaron** an die Opfer von Terrorangriffen und an die Menschen zu erinnern, die im Kampf für Israel gefallen sind. Mit dem drei Kilometer langen Lauf wurde auch der Mordopfer des Hamas-Angriffs am 7. Oktober 2023 gedacht.

Im Mai besuchte **Sam Grundweg**, der Weltvorsitzende von KH in Jerusalem, das Frankfurter Büro. Gelegenheit zum Austausch über die Arbeit und die enge Verbindung zwischen Israel und den Gemeinden in der Diaspora. Grundweg lernte auch die Menschen kennen, ohne die Keren Hayesod seinen Auftrag nicht erfüllen könnte.

Am 21. Mai feierte **Köln** den **Israel-Tag** und Hunderte Gäste – Juden wie Christen, Israel-Freunde und viele solidarische Menschen – kamen zusammen. Ein herzliches Dankeschön an die Stadt Köln für die Gastfreundschaft, an die Jüdische Gemeinde Köln, an Lili, Ilan und Simon Reich, Focus Israel, Bring Them Home Now, an die engagierten Mitglieder von Keren Hayesod



Deutschland – und an alle, die gekommen sind, zugehört, gefragt und sich interessiert haben.

Auch an der Hauptwache **im Herzen Frankfurts** wurde eine ausgelassene Party zum **Israel-Tag** von Sacha Stawski (ILI) auf die Beine gestellt. Uwe Becker, Antisemitismusbeauftragter des Landes Hessen, Leopold Born, Generalsekretär der CDU Hessen, Benjamin Graumann, Vorstand der Jüdischen Gemeinde Frankfurt – sie alle feierten mit vielen jungen Leuten auch das 60-jährige Jubiläum der deutsch-israelischen Beziehungen. Besonderer Dank an die Frankfurter Polizei, die die Veranstaltung professionell geschützt hat.

Ohne sie wäre die Arbeit des Keren Hayesod gar nicht möglich: Zum Finale des **Eurovision Song Contest** lud der KH junge Freiwillige aus dem Verband Jüdischer Studierender Hessen, von Hillel Deutschland und dem Jungen Forum der DIG ins Frankfurter Büro ein (Foto). Sie fieberten mit Israels Sängerin Yuval Raphael, die am Ende trotz aller Anfeindungen noch den zweiten Platz belegte. Ihre hohe Motivation zeigten die engagierten jungen Leute einen Monat später, als sie während des 12-Tage-Krieges wieder zu KH kamen, um während der Notfallkampagne Spender zu kontaktieren und Unterstützung zu mobilisieren. Danke und auf weitere fruchtbare Zusammenarbeit! | [Daniel Friedlender](#)

שנה טובה ומתוקה

Wir wünschen der jüdischen Gemeinschaft und allen Israelfreunden Shana Tova – ein erfolgreiches und glückliches neues Jahr, Sicherheit und Frieden.

Wir werden auch im Jahr 5786 an der Seite Israels stehen.

Am Israel Chai!



**FASZINATION
ISRAEL**

FASZINATIONISRAEL.DE

Arise

ARISE.ICEJ.DE

ICEJ INTERNATIONALE
CHRISTLICHE
BOTTSCHAFT
JERUSALEM

ICEJ.DE



ISRAELTAG 2025 IN STUTTGART

VATER DER GEISEL NIMROD COHEN ERREICHTE DIE HERZEN



ES BERICHTET:

Stella Syrkin,
Delegierte des
Keren Hayesod
Süddeutschland

Am 5. Mai verwandelte sich der [Stuttgarter Marktplatz](#) in einen Ort der Begegnung, Solidarität und gelebten Freundschaft zwischen Deutschland und Israel. Der Israeltag – organisiert in enger Kooperation von der [Deutsch-Israelischen Gesellschaft](#) (DIG)-Region Stuttgart, und der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGW) – zog Hunderte Besucherinnen und Besucher an, die gemeinsam ein starkes Zeichen für den Zusammenhalt in schwierigen Zeiten setzten. Der Tag stand unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister [Frank Nopper](#) und wurde begleitet von einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm, kulinarischen Spezialitäten aus Israel, traditionellen Tänzen und musikalischen Darbietungen.

Eröffnet wurde der Israeltag von Bürgermeisterin Isabel Fezer, die in ihrer Ansprache die Bedeutung von Partnerschaft, Toleranz und klarem Eintreten gegen Antisemitismus betonte. Es folgten bewegende Redebeiträge von [Dr. Michael Blume](#), dem Antisemitismusbeauftragten des Landes Baden-Württemberg, Landrat [Joachim Walter](#) sowie [Oliver Vrankovic](#), Vorsitzender der DIG Region Stuttgart.

Besonders berührend war die Rede von [Yehuda Cohen](#). Er ist der Vater von [Nimrod Cohen](#), der sich weiterhin in Geiselhaft der Hamas befindet. Seine Worte ergriffen viele der Anwesenden tief – ein stiller Appell, das Leid nicht zu vergessen und Solidarität zu zeigen.

[Talya Lador](#), die Generalkonsulin Israels, unterstrich in ihrer Rede die enge und historische Verbundenheit beider Länder sowie die gemeinsame Verantwortung für Frieden und Freiheit. Zum kulturellen Programm gehörten musikalische und tänzerische Höhepunkte. Der Kinderchor der Kita „[Gan HaShalom – Garten des Friedens](#)“ sowie Schülerinnen und Schüler der Eduard-Pfeiffer-Schule verzauberten das Publikum mit ihren Liedern.



Yehuda Cohen, Vater von Nimrod, kämpft für dessen Freilassung.

Am späten Nachmittag luden traditionelle israelische Tänze unter Anleitung von [Avi Palvari](#) zum Mitmachen ein. Der Abend klang musikalisch aus mit DJ Jom ve-Layla, der bis zum gemeinsamen Singen der israelischen Nationalhymne „[HaTikvah – Die Hoffnung](#)“ zum Ausklang für ausgelassene Stimmung sorgte.

Der [Israeltag](#) mitten in Stuttgart war weit mehr als ein Fest – er war ein kraftvolles Zeichen gegen Hass und Ausgrenzung, für Menschlichkeit, Frieden und eine starke deutsch-israelische Freundschaft. Der Stand von [Keren Hayesod](#) war den ganzen Tag über sehr gut besucht. Viele Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, sich über die Arbeit und Projekte der Organisation zu informieren, Fragen zu stellen und ihre Solidarität zu zeigen. | [syr](#)

„Das Vermächtnis – der 7. Oktober im Fokus von 2.000 Jahren Antisemitismus“

Jetzt bei Books on Demand sowie im stationären und Online-Buchhandel, z. B. Amazon



Books on Demand

Das Vermächtnis –
Der 7. Oktober im Fokus von
2.000 Jahren Antisemitismus

Maria Klose

Jetzt bei BoD kaufen



Amazon



**DU
BIST
NICHT
ALLEIN.**



Erfahre mehr!

KEREN-HAYESOD.DE



Foto: GPO/ Kluger, Zoltan

David Ben Gurion als Redner auf einer Unterstützungsveranstaltung für Keren Hayesod in Tel Aviv 1940.

DAVID BEN GURION, der Gründungsvater und erste Ministerpräsident Israels, arbeitete Hand in Hand mit dem Keren Hayesod an der Verwirklichung unseres gemeinsamen Traums. Sein Fazit: „Die Verdienste und Errungenschaften des Keren Hayesod sind in den Boden des Heimatlandes eingegraben und werden in der Seele des Volkes bewahrt.“ Gemeinsam bewahren wir heute sein Erbe. Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. Mit Keren Hayesod die Menschen Israels zu unterstützen heißt: **Du bist nicht allein.**



Am Marsch nahmen Holocaust-Überlebende Seite an Seite mit früheren Geiseln teil.



ES BERICHTET:

Stella Syrkin,
Delegierte des
Keren Hayesod
Süddeutschland

KEREN HAYESOD BEIM „MARSCH DER LEBENDEN“ IN AUSCHWITZ „HELDINNEN UND HELDEN DER MENSCHLICHKEIT“

„Die Erinnerung ist wie das Wasser: Sie ist lebensnotwendig und sie sucht sich ihre eigenen Wege in neue Räume und zu anderen Menschen...“ – mit diesen Worten beschreibt Noach Flug, **Überlebender der Shoah**, die Kraft und Unabdingbarkeit der Erinnerung. Seine Worte begleiteten mich auf einer Reise an einen Ort, an dem diese Gestalt annimmt. **Auschwitz** ist kein ferner Ort der Geschichte. Er ist ein Mahnmal der Menschlichkeit – und der Unmenschlichkeit. Er ist Mahnung und Verpflichtung zugleich. Ich empfand es als besondere Ehre, dieses Jahr den Keren Hayesod beim **Marsch der Lebenden in Auschwitz** zu vertreten.

80 **Überlebende des Holocaust**, im Alter zwischen 80 und 97 Jahren, schlossen sich dem diesjährigen

„Marsch der Lebenden“ an – viele von ihnen waren einst Gefangene in den Lagern der nationalsozialistischen **Vernichtungsmaschinerie**. Andere hatten in Verstecken überlebt oder verdankten ihr Leben jenen wenigen mutigen Menschen, die heute als **„Gerechte unter den Völkern“** geehrt werden.

Gemeinsam mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln waren sie dabei – Schritt für Schritt: Wir sind noch da. Wir leben. Wir erzählen weiter.

Angeführt vom israelischen Präsidenten Isaac Herzog und seiner Frau

Michal nahmen auch Polens Präsident **Andrzej Duda**, Überlebende des Terrorangriffs vom 7. Oktober, **ehemalige Geiseln**, trauernde Familien und Soldaten der IDF teil. Seite an Seite marschierten Überlebende der

”

*»Am Israel Chai«
das jüdische Volk lebt.*



Shoah mit jenen, die erst vor wenigen Monaten aus der Gewalt der Hamas befreit wurden.

Eine Zeremonie am Vorabend des Marsches hat mich zutiefst berührt: Ehemalige Geiseln wurden gebeten, sich am Gedenken zu beteiligen. Als Gadi Moses, selbst noch gezeichnet von seiner Gefangenschaft, eine der sechs Gedenkkerzen entzündete, erhob sich das gesamte Publikum und weinte mit ihm. In diesem einen Moment wurde das gemeinsame Gedenken zur Erneuerung unseres ewigen Schwurs: **Nie wieder.**



Vor dem Mahnmal des Grauens

„Diese Orte erzählen vom Grauen – aber auch von Hoffnung“, sagte der israelische UN-Botschafter Danny Danon. „Neben der Unmenschlichkeit der Täter stehen die Geschichten von Menschlichkeit, Mut und Rettung. Diese Stimmen müssen weitergetragen werden – als Mahnung an die Welt.“ Gerade in den Tagen zwischen dem Holocaustgedenktag und dem israelischen Unabhängigkeitstag ist es die Verpflichtung aller, die letzten noch lebenden Zeitzeugen zu würdigen. Viele von ihnen kämpfen –

mit schmerzenden Erinnerungen, mit Einsamkeit, mit materiellen Sorgen. Und brauchen unsere Großzügigkeit.

Es liegt in unserer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass sie ihre letzten Jahre in der Würde verbringen können, die ihnen gebührt – nicht nur als Überlebende, sondern als Heldinnen und Helden der Menschlichkeit.

Stella Syrkin



שנה טובה ומתוקה!

Ein gesundes und friedliches neues Jahr 5786!
Myriam und Andreas Schlesinger
Michelle und Alon Schlesinger
Lara und Ian Shevack

format
Hausverwaltungen



KETIVA WE CHATIMA TOVA!

Wir wünschen allen Mandanten, Freunden und Bekannten
im In- und Ausland ein erfolgreiches, süßes und glückliches neues Jahr 5786.

Dr. Michael Grebe
Rechtsanwalt

Grebe · Schlichting GSM Law
Böttgerstraße 12 · 20148 Hamburg · Tel.: +49 (0)40-3499940 · Fax: +49 (0)40-34999479
www.gsmlaw.de

**Bildungs- und
Begegnungszentrum**
für jüdisch-christliche Geschichte und Kultur



DIE *jüdischen Wurzeln* DES CHRISTLICHEN GLAUBENS AUFZEIGEN

- Die Geschichte Israels im Überblick
- Die Stiftshütte und ihre Bedeutung für uns
- Der Tempel als Mittelpunkt des Glaubens
- Jüdische Kultur und Brauchtum
- Die sieben Feste des Herrn und ihre Bedeutung

Ein Angebot
für Familien,
Gemeinden
und
Schulklassen



Ein Projekt des
**Sächsische
Israelfreunde e.V.**

Gottes Leidenschaft –
unser Auftrag.

Anfahrt

Wiesenstraße 62
08468 Reichenbach

Führungen

☎ 03765 257 372 0

www.unsere-wurzel.de

KETIVA WE CHATIMA TOVA!

Die Sächsischen Israelfreunde wünschen allen Mitarbeitern von Keren Hayesod
viel Kraft bei der Entwicklung und Umsetzung aller Aufgaben am Volk Israel.
Wir rufen Ihnen in dieser äußerst herausfordernden Zeit „Am Israel Chai“ zu
und wünschen allen unseren jüdischen Freunden
ein gutes, siegreiches, neues Jahr 5786.

www.zum-leben.de



JEDEN TAG SOLIDARITÄT MIT ISRAEL ZEIGEN?



WERDEN SIE MITGLIED DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT E.V.!

Die fast 10 000 Mitglieder der Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) bilden die größte und traditionsreichste Organisation für die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel. Unsere Solidarität mit dem Staat Israel ist unverbrüchlich. Wir setzen uns täglich dafür ein, die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschen und Israelis zu festigen und weiterzuentwickeln.

Setzen auch Sie ein Zeichen. Werden Sie DIG-Mitglied.



Für das Online-Mitgliedsformular
QR-Code scannen oder unter
www.deutsch-israelische-gesellschaft.de aufrufen.



DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

Folgen Sie uns:





ISRAELTAG IN MÜNCHEN: 60 JAHRE DEUTSCH-ISRAELISCHE BEZIEHUNGEN MIT ENERGIE, MUSIK UND LEBENSLUST

Trotz anhaltenden Regens und grauen Himmels war der Odeonsplatz in München am 22. Mai Bühne für ein lebendiges kulturelles Fest, als sich Hunderte von Besuchern versammelten, um **60 Jahre diplomatische Beziehungen** zwischen Deutschland und Israel zu feiern. Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister **Dieter Reiter** und **Dr. h.c. mult. Charlotte Knobloch**, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, betonte das ganztägige Programm die Stärke und Beständigkeit der deutsch-israelischen Freundschaft.

Charlotte Knobloch hielt eine beeindruckende Rede über Erinnerung, Versöhnung und die Bedeutung des Kampfes gegen Antisemitismus. **Der Grüne Dominik Krause**, Zweiter Bürgermeister, betonte Münchens Engagement für Inklusion und kulturelle Vielfalt. **Prof. Dr. Guy Katz** von „München gegen Antisemitismus“ hob die politische und gesellschaftliche Bedeutung solcher Veranstaltungen hervor. Beiträge von **Andreas Witzenzellner**, **Sacha Stawski (ILI)** und **Luca Hezel (Christen an der Seite Israels)** zeigten die breite Unterstützung aus der Gesellschaft.

Die Moderatoren **Sarah Maria Sander** und **Sacha Stawski** zeigten viel Herz, wenn es um Informationen zu Israel ging. Auch wenn das Wetter zu kleinen Verzögerungen zwang, verloren sie nie den Faden. Mit Humor führten sie durch das breit gefächerte Kulturprogramm: **Aviv Nayman & Friends** sowie die Künstler **Shiri Sada**, **Pavel Sven** und **Leon Pekars** begeisterten mit israelischer und hebräischer Musik. Der Auftritt von „Folkadu“ – mit **Yael Gat** (Gesang, Trompete, Schofar), **Simon Japha** (Akkordeon, Percussion) und **Doron Furman** (Oud) – verzauberte das Publikum auf dem regennassen Pflaster mit gefühlvollen Melodien.

Ein mitreißender Auftritt von **DJ Yaniv Tal** sowie eine interaktive Volkstanzrunde mit **Matti Goldschmidt** sorgten für Wärme und Energie an diesem feuchten Abend. Weitere Auftritte: **Peter Grigorian** am Saxophon, der



Wally Karlstetter verteilt Informationsmaterial..

Chor Chaverut Druschba, die Tanzgruppe **Freilach** und **Club Simcha**.

Trotz des Regens blieb der Platz voller Leben: Ein echter Shuk (Markt) bot koscheren israelischen Wein, kulinarische Spezialitäten und handgefertigte Produkte. Eine besondere **„Happy Birthday, Israel“-Ballonaktion** sorgte für festliche Stimmung. Viele Besucher suchten Schutz unter überdachten Ständen, tranken warmen Tee oder probierten israelische Köstlichkeiten, während Livemusik durch den Regen klang.

Eine jüdische Jugend- und Studentengruppe bildete spontan einen Kreis und gab hebräische Lieder zum Besten. Trotz des Wetters und der vielen bedrückenden Nachrichten setzten die jungen Leute Lebenslust frei und verbreiteten eine positive „Wir-machen-weiter“-Stimmung, ganz im Sinne von **„Du bist nicht allein“** – Am Israel Chai!

Der Stand von Keren Hayesod war den ganzen Tag über gut besucht. Die Besucher führten angeregte Gespräche mit den KH-Vertreterinnen **Wally Karlstetter** und **Stella Syrkin**. | [syr](#)

KEREN קְרֵן
HAYESOD הַיְסוֹד
Für die Menschen Israels

**SPENDEN
SIE AN UNS!**

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822



GOLDBERG

JUWELEN



GOLDBERG JUWELEN GMBH
FASANENSTRASSE 73
D-10719 BERLIN

TELEFON +49 30 89 65 28 46
TELEFAX +49 30 89 65 58 46
INFO@GOLDBERG-JUWELEN.COM

ÖFFNUNGSZEITEN: MONTAG BIS FREITAG 10:00–18:30 UHR UND SAMSTAG 10:00–16:00 UHR



EIN TAG DER SOLIDARITÄT IN REICHENBACH/VOGTLAND AUF DIE FREUNDE AUS SACHSEN KANN SICH ISRAEL VERLASSEN

ES ERZÄHLT:

Heidi Roth,
Mitarbeiterin des
Keren Hayesod
Süddeutschland

In diesen schweren und verwirrenden Zeiten hat es der Staat Israel nicht leicht. Auf die Sächsischen Israelfreunde kann sich das Land verlassen, sie stehen zu ihm, getreu der Tora: „Der Allmächtige steht zu seinem Volk. ‚Dich hat der Herr, dein Gott, aus allen Völkern, die auf der Erde sind, zum Volk des Eigentums erwählt.‘ (5. Mose 7,6)“

Wilfried Gotter, Vorstand der Sächsischen Israelfreunde: „Wir stehen zusammen in unserem gemeinsamen Dienst für Israel und für unser Land! Wo wir horchen auf Gottes Wort, da redet Gott. Wo wir gehorchen, da handelt Gott.“ Ein volles Zelt beim 8. Israel-Freundstag in Reichenbach/Vogtland belegte die Solidarität in dieser schwierigen Zeit der Kriege an verschiedenen Fronten. Zu den weiteren Sprechern gehörten Gottfried Bühler ICEJ (International Christian Embassy Jerusalem – Christliche Botschaft Jerusalem), Daniel Yahav aus



Volles Haus bei den Christen aus Sachsen

Tiberias und Johannes Gerloff aus Jerusalem. Die Israelstände waren sehr gut besucht, darunter der Stand von Keren Hayesod. Sehr gute Gespräche entwickelten sich über die Projekte und die Arbeit des KH, das Informationsmaterial fand reißenden Absatz. | Heidi Roth

SCHÖMBERG IM SCHWARZWALD CHRISTEN SPENDEN FÜR DIE ALIJA

Pastor **Timotheus Rath** rief, und über 60 Mitglieder der Freien Christlichen Gemeinde kamen, um in Schömberg im Schwarzwald an einem inspirierenden Treffen teilzunehmen.

Stella Syrkin vom Keren Hayesod hielt einen fesselnden Vortrag über dessen Geschichte. Sie informierte die Gäste über die unterstützenden Initiativen seit dem 7. Oktober. Sie teilte auch ihre persönlichen Erinnerungen an ihre **Alija nach Israel** in den frühen siebziger Jahren. Sie hob deren entscheidende Bedeutung hervor, die sie für das Land auch heute noch hat. In einem herzlichen Appell ermutigte sie zu Spenden, um Flugtickets für **neue Olim** zu unterstützen. Pastor Rath vertiefte die angenehme Atmosphäre, indem er Lieder aus Israel sang und sich dabei selbst am Klavier begleitete. Die Veranstaltung endete mit einem innigen gemeinsamen **Gebet für Israel**, gefolgt von lebhaften Diskussionen bei einem köstlichen israelischen Buffet. | syr



Pastor Timotheus Rath und Stella Syrkin



GEMEINDE BITTET UM FREILASSUNG DER GEISELN

GEBETSTREFFEN IM GOSPEL-FORUM

Beim monatlichen Gebetstreffen für Israel im Gospel Forum versammelten sich rund 100 Menschen aller Altersgruppen, die sich in Fürbitte für Israel vereinten. Pastor Stefan Krust leitete den Abend mit einer leidenschaftlichen, zionistischen Botschaft ein. Er sprach von Israel nicht nur als einer Nation, sondern von einem lebendigen Wunder – einem Zeugnis für Gottes Treue und die Erfüllung uralter Prophezeiungen aus dem Tenach. Stella Syrkin berichtete über die wichtige Arbeit von Keren Hayesod und gab ein bewegendes Zeugnis über ihren persönlichen Alija-Weg, der eng mit der Mission der Organisation verbunden ist. Heidi Roth bereicherte den Abend, indem sie eindrückliche Verse aus dem Tenach zitierte, die vom Kibbutz Galuyot – der Heimkehr der Exilanten – handeln. Die Atmosphäre war von innigem Gebet erfüllt, während die Gemeinde in Einheit für Israel eintrat, insbesondere für die Freilassung der Geiseln und für Frieden im Land. | [syr](#)



Israels Freunde beten für den Frieden.

KEREN 
HAYESOD 
Für die Menschen Israels

**SPENDEN
SIE AN UNS!**

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822

KONFERENZ IN STUTTGART: SOLIDARITÄT FÜR ISRAEL

„OFFENER HASS ERFORDERT KLARE HALTUNG“

Am 1. Mai versammelten sich zahlreiche Menschen in Stuttgart zu einer bewegenden Solidaritätsveranstaltung für Israel und das jüdische Volk, die von der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem (ICEJ) organisiert worden war. Sie stand unter dem Leitgedanken, inmitten globaler Erschütterungen ein deutliches Zeichen des Glaubens, der Solidarität und der Hoffnung zu setzen.

Den Anlass bildeten bedeutende Jahrestage: 80 Jahre nach dem Ende des Holocausts und des Zweiten Weltkriegs sowie 60 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Gleichzeitig war die Veranstaltung eine Reaktion auf den zunehmenden Antisemitismus, der seit den Terroranschlägen der Hamas am 7. Oktober 2023 in vielen Ländern – auch in Deutschland – offen zutage tritt.

Die Redner betonten die Dringlichkeit eines gesellschaftlichen und geistlichen Wendepunkts. Der offene Hass auf Juden und Israel, der auf deutschen

Straßen wieder sichtbar ist, mache eine klare Haltung nötig.

Im gemeinsamen Gebet wurde für den Frieden in Israel, für Versöhnung und die Freilassung der Menschen gebetet, die immer noch in Gaza als Geiseln gefangen sind. Die Veranstaltung war geprägt von einer intensiven geistigen Atmosphäre und dem Wunsch nach echter Veränderung.

Der Stand von Keren Hayesod stieß auf großes Interesse. Stella Syrkin hielt eine Rede zu dessen 70-jährigem Bestehen in Deutschland. Sie warf einen Blick auf die Geschichte und die Arbeit der Organisation für Israel, betonte die besondere Verbindung zwischen Deutschland und dem jüdischen Staat. So sei die historische Verantwortung heute aktueller denn je.

Die Veranstaltung war geprägt von gemeinschaftlichem Gebet, musikalischen Beiträgen, persönlichen Begegnungen und intensiven Gesprächen. | [syr](#)

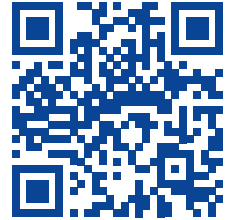


BESUCHEN SIE UNS AUF FACEBOOK!





**DU
BIST
NICHT
ALLEIN.**



Erfahre mehr!

KEREN-HAYESOD.DE



Einstein und Israels späterer Präsident Weizmann sammeln 1920 mit Keren Hayesod Spenden für die Hebräische Universität Jerusalem.

ALBERT EINSTEIN, das Physikgenie des 20. Jahrhunderts, unterstützte aktiv den Keren Hayesod. Als Delegierter und Redner warb er weltweit für die gemeinsamen Ziele. Anlässlich der Feierlichkeiten zum 15-jährigen Bestehen schrieb er 1935: „Der Keren Hayesod hat sich als eine Institution von unschätzbarem Wert für die notwendige Wiederherstellung des Volkes erwiesen.“ Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. Mit Keren Hayesod die Menschen Israels zu unterstützen heißt: **Du bist nicht allein.**



Klaus Amann (rechts) stellt Ahmad Mansour vor, der eine 40-minütige freie Rede hielt.



ES BERICHTET:

Claudia Reicherter,
Lokalredakteurin,
Reutlinger General-
Anzeiger

CHRISTLICHES ZENTRUM IN REUTLINGEN MANSOUR FORDERT STRATEGIE FÜR DEN „DAY AFTER“

Die Parkplätze rund um die kleine hellgelbe Kirche in der Betzinger Carl-Zeiss-Straße sind belegt, auch am Straßenrand reiht sich Auto an Auto zwischen Transportern und Lastwagen. Entsprechend eng geht es zu am frühen Abend eines normalen Wochentags. Eine uniformierte Polizistin schaut in jeden Wagen, bevor sie ihn durchwinkt. Etwas weiter gibt ein Mann in grellgelber Ordner-Weste Tipps, auf welchem Firmenparkplatz im Industriegebiet im Reutlinger Westen geparkt werden darf. Wer oder was löste diesen Andrang aus?

Ahmad Mansour heißt der Gast, den Christel und Klaus Amann vom Leitungsteam der Reutlinger Israel-Mahnwache mit Stella Syrkin, der Stuttgarter Delegierten der israelischen Spendenorganisation Keren Hayesod, zu einem Infoabend über Antisemitismus an

den Sitz des Christlichen Zentrums Reutlingen (CZR) eingeladen haben.

Christel Amann steht mit einem weiteren Gemeindeglied an einem Stehtisch im Eingangsbereich der Kirche. Sie haben die namentlich angemeldeten Besucher auf Listen ab. Denn der als Psychologe und Extremismusforscher gefragte Talk-Show-Gast, ein arabisch-muslimischer Israeli, der mit seiner süddeutschen Frau und Tochter in Berlin lebt, benötigt seit Jahren Personenschutz. Wegen der Anfeindungen und Drohungen gegen ihn wurde die Veranstaltung nicht öffentlich beworben. Trotzdem ist die Kirche um 19 Uhr proppen-

voll. 260 Besucher. Bei den sonntäglichen Lobpreis-Gottesdiensten der zum Bund Freier Pfingstgemeinden (BFP) gehörenden Protestanten sind es weniger,

”

*Ahmad Mansour
benötigt seit Jahren
Personenschutz für sich
und seine Familie.*



gesteht **Klaus Amann**. Drei Polizisten in Zivil begleiten den Referenten zum Sitz in der ersten Reihe. Ein Leibwächter mit sichtbarem Pistolenhalter unter der offenen Jacke setzt sich ihm gegenüber - mit Blick ins Publikum.



Zwei Videos lassen Familien der mehr als **1200 Mordopfer** und **200 Verschleppten** beim Massaker der Hamas vom **7. Oktober 2023** zu Wort kommen. Das Publikum ist erschüttert und tief bewegt von den Geschichten, die **Ayelet Epstein** aus dem Kibbutz Kfar Aza sowie **Tzion und Orly Maman** aus dem Moschaw Mivtahim schildern. Noch immer sind über 50 Menschen Geiseln im Gaza-Streifen. 35 wurden für tot erklärt, bis zu 24 Lebende würden weiterhin „unter grausamsten Bedingungen in Gaza festgehalten“. Syrkin hofft auf anhaltenden militärischen Druck, um beide Seiten an den Verhandlungstisch zurückzuholen.

Die Filme zeigten, „dass das Thema sehr emotional ist“, leitete Mansour seinen 40-minütigen frei gehaltenen Vortrag ein. Dennoch habe er das **Gefühl**, „das Leid, das Trauma, die Erlebnisse der Menschen in Israel seit jenem 7. Oktober kommen hier nicht an. Ich stehe als arabischer, muslimischer, palästinensischer Mensch hier“, stellt sich der 48-Jährige vor. „Dieser Konflikt“, der ihn schon sein ganzes Leben begleite, begann nicht erst 1948 mit dem ersten arabisch-israelischen Krieg nach der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel, sondern hat seine Vorgeschichte in den Judenpogromen in Deutschland. Seit sein Opa, der in jenem Krieg neben irakischen Armeeeinheiten gekämpft hatte, 1996 in einem jüdischen Krankenhaus neben einem **Holocaustüberlebenden** starb, ist für Mansour klar: Der Konflikt ist lösbar, „wenn die Menschen miteinander reden“.

Weshalb er solche Vorträge hält: „Wir können noch Jahrhunderte gegeneinander kämpfen, aber kein palästinensisches Kind wird dadurch ein besseres Leben haben“, ist der Psychologe und Buchautor überzeugt. Nur „Reeducation“, Ablehnung von Antisemitismus, Begegnung könne für diese Region eine bessere Zukunft bringen. Alles andere sei Elend. Das beobachte er bei seinem Vater: Jahrgang 1946, habe der zwar die israelische Staatsbürgerschaft, beziehe dort seine Rente, lebe besser als die meisten Araber weltweit, „aber er ist nicht bereit, Israel als Staat zu akzeptieren“. In vielen der zwei Millionen Araber, die in Israel leben, sei die Kränkung so groß, „dass sie von Hass zerfressen sind“.

Das gelte auch für die **Hamas-Täter**: Dass die Ermordeten „super-links“ und gegen die Regierung Netanjahus waren, den Menschen in Gaza geholfen und an Ver-

söhnung geglaubt haben, habe sie nicht gerettet. „Weil die Hamas-Terroristen an diesem Tag Juden ermorden wollten.“ Ihr **Anführer** wollte Juden in der ganzen Welt vermitteln: Israel kann euch nicht schützen. „Ihr werdet niemals sicher sein in diesem Land“, hätten sie den freigelassenen Geiseln gesagt. Daraus schließt Mansour: „Es geht ums Ganze: Sie wollen keine Zwei-Staaten-Lösung, sie wollen die Zerstörung Israels.“

Für sich habe er entschieden, einen anderen Weg zu gehen. Nicht weil er ein **Verräter** sei, wie ihm oft vorgeworfen werde, sondern weil er nichts Positives darin sehe, „so viele Jahre auf etwas zu warten, das niemals kommen wird“.

Als er am Tag des Überfalls via **Live-Stream** Dinge gesehen habe, „die meinen Glauben an die Menschheit in Frage stellen“, war ihm klar: Das wird die ganze Welt verändern. Das habe Dimensionen, die viele nicht verstehen. Denn Kriege gewinnt und verliert man heute auf TikTok und Instagram, die Strategie emotionalisierter Bilder nutzte schon der IS. Auch die Hamas habe gewusst, „dass Israel zurückschlagen muss“ – Betonung auf „muss“ – „sie wollten diesen hässlichen Krieg“. Jeder Unbeteiligte, der getötet werde, sei einer zu viel, aber in einer militärischen Aktion sei das unvermeidbar, sagte er, und erinnerte an die Bombardierungen deutscher Städte 1945, „die teilweise notwendig waren, um den Faschismus zu bezwingen“.

Zur legitimen Kritik an Israel - „die jeder ausüben darf und manchmal muss, auch in Bezug auf diesen Krieg“ – gehöre es, dass Menschen auf die Straße gehen. Doch in Berlin beobachte er auch Aufrufe zur Ermordung von Juden und **Hamas-Verherrlichung**, Leute, die Bilder oder Flyer der Entführten zerreißen – „das müssen wir ablehnen“. Denn dahinter stecke blanker Antisemitismus, den Islamisten genau wie Linksradikale aus der Identitätspolitik und dem Postkolonialismus unterstützten. Erschreckenderweise auch Menschen, die ursprünglich die maximale Distanz zum Faschismus suchten: „Die aus der Geschichte gelernt haben und es anders machen wollten als ihre Großeltern“. Sie alle böten aber keine Lösungen.

Als Perspektive fordert er „eine Strategie für den Day After“ analog zum **Marshall-Plan** nach dem Zweiten Weltkrieg. „Unsere Partner auf palästinensischer Seite sind Menschen, die einfach nur eine Sehnsucht haben, die sich Sicherheit und eine Zukunft für ihre Kinder wünschen.“ Die gebe es nämlich auch. Es gehe darum, „Liebe zum Leben zu vermitteln“ statt zum Tod - und nicht Selbstmordattentate als Lösung zu sehen. Zu den aktuellen Demos in **Gaza gegen Hamas** und den Krieg hofft Mansour: „Man kann nur beten, dass die Menschen in Gaza es schaffen werden, gegen diese Mörderbande zu rebellieren und Alternativen für sich zu schaffen.“



In seiner Medienkritik unterscheidet der Extremismusforscher klar zwischen sozialen und klassischen Medien. „Schauen Sie mal, wie oft jemand auf der Straße versucht, Dinge zu filmen, die zu Empörung führen“, rät er. Darauf setzten **Islamisten** und **Populisten**. Darauf, Menschen nach dem Tag X – und das sei der 7. Oktober gewesen – auf den Straßen zu mobilisieren. In den sogenannten sozialen Medien wolle man ein schwarz-weißes Bild vermitteln: mit Palästinensern als Opfer auf der einen und „Israelis, Zionisten, die alle Täter sind“ auf der anderen Seite. Nur so lasse sich in 30 Sekunden ein Nahostkonflikt erklären. Die sinkende Ambiguitätstoleranz, dass Leute immer weniger in der Lage sind, komplexe Sachverhalte zu verstehen und Grautöne wahrzunehmen, führt ihn zum Geständnis des Täters von Mannheim.

Wie es jener schildert, so erlebte auch Mansour bei seinen Besuchen in Schulen, Asylunterkünften und Gefängnissen zuletzt immer mehr junge Leute, die von schrecklichen Bildern aus Gaza wie gelähmt waren. Sie steckten „in einer kognitiven emotionalen Schleife“, wenn sie in sozialen Netzwerken über Stunden, Tage, Monate „Einseitigkeit konsumieren“. Bilder, die teilweise real und teilweise KI-generiert sind. Von Leichen, leidenden Kindern, **Elend** – „und davon gibt es genug in Gaza“. Bilder von den Opfern des Hamas-Überfalls, wie in den eingangs gezeigten Filmen, seien in Deutschland hingegen kaum zu sehen. Dass wir „keine Gegennarrative haben, keine Bilder, die auch Emotionalität schaffen“, um sie für eine sachliche Auseinandersetzung mit der komplexen Realität zu gewinnen, fördere die Mobilisierungskraft von Extremisten. „Wie befinden uns mitten in einer **Radikalisierungswelle**.“ Brandbeschleuniger seien die sozialen Medien und Bilder aus Gaza. Jüdische Menschen geben beim Pizzabestellen mittlerweile falsche Namen an, um ihre Wurzeln zu verbergen. Zugleich nahm seit dem 7. Oktober aber auch der antimuslimische Rassismus zu.

Er sprach von der Verhinderung einer notwendigen Debatte, wenn nicht angesprochen werde, dass Ein-

wanderer aus muslimischen Ländern wie dem Irak **antisemitische Sozialisation** mitbrächten. „Wir müssen die Dimensionen dieser Ereignisse verstehen und reagieren“, sagte er. Möglichkeiten sieht er darin, die sozialen Medien wieder zu besetzen, klare Sprache zu sprechen, den „Kampf um die Seelen und die Herzen dieser Menschen auch gewinnen zu wollen“. Zumindest ihnen etwas anzubieten. Denn: „Menschen werden nicht als Antisemiten geboren und müssen das nicht ihr ganzes Leben lang bleiben. Mit Bildung und Sensibilisierung kann man ganz viele Leute erreichen.“ Die allerbeste Therapie gegen Vorurteile sei Begegnung, in Bildungseinrichtungen, Kommunen, **interreligiösen Dialogen**. Wer jedoch Antisemitismus in diesem Land verbreite, der habe die Zugehörigkeit zu unserer Wertegemeinschaft verloren. „Und wenn es geht, müssen wir auch ihm den Weg raus aus unserer Gesellschaft zeigen.“

Eine Frage aus dem Publikum lautete: „Was kann ich, was können wir tun?“ Für den Wiederaufbau spenden, erwiderte Ahmad Mansour. Aber auch Mahnwachen wie die der **Christlichen Gemeinden Reutlingen und Pfullingen** in Solidarität mit der jüdischen Gemeinde, die seit Februar 2024 monatlich auf dem Reutlinger Marktplatz abgehalten werden, seien wichtig. Weil sie die so heftig vermisste Empathie zeigten.

„Das Problem ist der Hass“, stimmte Klaus Amann vom Christlichen Zentrum Reutlingen zu. Die Mahnwachen wollen an die Geiseln der Terrororganisation Hamas erinnern, aber auch das **Existenzrecht Israels** und die Sicherheit von Juden in Deutschland stärken.

Stella Syrkin informierte über die Arbeit des Keren Hayesod und rief zu Spenden für die **Communities-2Gether-Initiative** auf, die den Wiederaufbau der von der Hamas zerstörten Gemeinden im Süden plant. Der Appell traf auf offene Ohren, die Gäste spendeten großzügig für den guten Zweck.

Claudia Reicherter, Reutlinger General-Anzeiger

KEREN
HAYESOD
Für die Menschen Israels

SPENDEN
SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50


BIC:
HELADEF1822

BR-Doku vom
31. August 2024




SHANA TOVA

שנה טובה



Wir wünschen allen unseren jüdischen Freunden ein gesegnetes neues Jahr 5786!

L. Hezel
Luca-Elias Hezel
Geschäftsführender Vorstand





KEREN
HAYESOD
הי סוד
Für die Menschen Israels



Amigour ...

... Ihre Hilfe für Holocaustüberlebende.

Ihre Hilfe für in Not geratene Senioren wird dringend benötigt!

Mit einem Dauerauftrag können Sie einem alten Menschen in Israel regelmäßig helfen.

Spendenkonto:

Keren Hayesod e.V. · www.keren-hayesod.de

Frankfurter Sparkasse · IBAN: DE84 5005 0201 0200 5454 50 · BIC: HELADEF1822

Verwendungszweck: Hilfe für Holocaustüberlebende



Diesem Paar gefällt es ganz offensichtlich im betreuten Wohnen von Amigour.



ES SCHREIBT:

Jakob Bajohr,
Keren Hayesod
Berliner Büro

HILFE, DIE BLEIBT: WARUM DAUERAUFTRÄGE ZUKUNFT SICHERN WAS ZÄHLT, IST DIE **VERLÄSSLICHKEIT**

Es gibt viele Arten, Gutes zu tun. Manche Menschen spenden spontan in einer Notsituation, andere unterstützen gezielt einzelne Projekte oder engagieren sich bei Benefizveranstaltungen. Jede Form der Hilfe zählt und jede noch so kleine Spende kann Großes bewirken. Doch wer zusätzlich dafür sorgen möchte, dass Hilfe auch morgen noch ankommt und dass Projekte auch langfristig wachsen können, entscheidet sich vielleicht für eine **regelmäßige Spende in der Form eines Dauerauftrags**.

Was auf den ersten Blick nüchtern klingt, ist in der Realität oft entscheidend: Daueraufträge schaffen Planbarkeit. Zahlreiche Projekte, die über Keren Hayesod realisiert und gefördert werden, basieren auf langfristigen Konzepten. Etwa das Programm „Zukunft der Jugend“, das benachteiligten Kindern und Jugendlichen Mentorinnen und Mentoren zur Seite stellt, um Bildungschancen zu verbessern und den sozialen Aufstieg zu fördern. Auch das Netz von **Amigour-Wohnheimen**, das altersarmen **Holocaustüberlebenden** nicht nur ein Dach über dem Kopf bietet, sondern auch medizinische Versorgung und soziale **Geborgenheit**.

All das ist nur realisierbar, wenn die **Finanzierung** nicht von Monat zu Monat neu gesichert werden muss, sondern auf regelmäßigen Beiträgen aufbauen kann.

Das gilt ebenso für Projekte in Israels Peripherie, etwa im Negev oder in Galiläa, wo gezielte Investitionen in Bildung und soziale **Infrastruktur** helfen, sozioökonomische Gräben zu überwinden. Initiativen wie das Bildungsprojekt **Net@** oder die pädagogisch begleiteten Jugenddörfer für gefährdete Teenager brauchen **Verlässlichkeit**. Genau diese **Verlässlichkeit** entsteht durch kontinuierliche Unterstützung.

Daueraufträge ermöglichen es, **soziale Projekte** langfristig zu tragen. Sie machen den Unterschied zwischen einem Pilotprojekt und einer dauerhaften Struktur. So entsteht auch aus kleinen Beträgen große Wirkung, insbesondere dann, wenn viele Menschen sich beteiligen. Für die geförderten Projekte bedeutet dies alles nicht nur **finanzielle Stabilität**, sondern auch emotionale Sicherheit. Neueinwanderer, Jugendliche in Förderprogrammen oder ältere Menschen in betreutem Wohnen spüren, dass die Spender des Keren Hayesod kontinuierlich an sie glauben: „Ihr seid nicht allein.“

In einer Zeit großer Unsicherheiten gewinnen verlässliche **Unterstützungsmodelle** an Bedeutung. Der Dauerauftrag ist dabei weit mehr als eine technische Zahlungsform. Er ist ein stilles, aber kraftvolles Zeichen der Verantwortung und oft der entscheidende Unterschied. | **Jakob Bajohr**



DU BIST NICHT ALLEIN.



Erfahre mehr!



KEREN-HAYESOD.DE



KEREN HAYESOD steht für die größte Crowdfunding-Bewegung der Geschichte. Millionen Menschen weltweit machen mit ihm seit 105 Jahren Wunder wahr. Zu allen Zeiten und erst recht heute stehen wir zusammen als große und starke Gemeinschaft an der Seite der Menschen Israels. Als Teil Israels. Wehrhaftigkeit, Widerstandskraft und Erneuerung erwachsen aus unserem Zusammenhalt. Gemeinsam stehen wir auf den Schultern von Giganten. **Mit Keren Hayesod bist du nicht allein.**

Keiner bleibt zurück. Gemeinsam stärken wir Israels Jugend und gemeinsam verwirklichen und verteidigen wir unsere Werte - für die Zukunft.



GUTEN APPETIT – B'TE AVON

JEMENITISCHES KUBANEH – DIE HEISSE SCHWESTER DER CHALLAH

Kubaneh ist ein langsam gebackenes Brot aus der jemenitischen Küche in Israel. Von 1949 bis 1950 flüchteten fast alle jüdischen Familien aus dem islamischen Staat Jemen, so kam die vielseitige Küche nach Israel.

Nicht nur für die, die Schabbat halten, ist ein über Nacht gebackenes Brot frisch und warm im Ofen am Morgen äußerst praktisch. Während der langen Backzeit bei niedrigen Temperaturen entwickelt sich ein verführerischer Geschmack. Und erst der Duft!

Der Teig für Kubaneh wird ähnlich ausgezogen wie ein Strudelteig, dabei aber nicht mit Mehl bestäubt. Stattdessen will der Teig mit weicher Butter eingeschmiert werden, so klebt er zwar auf der Arbeitsfläche, lässt sich aber sehr gut abziehen und trocknet auch nicht aus. Wer will, kann ihn auch mit Äpfeln oder Aprikosen füllen.

Zutaten:

- 500 g Dinkelmehl
- 10 g Salz (2 TL)
- 75 g Zucker
- ½ – 1 Hefewürfel
- 100 g + 150 g weiche Butter
- Optional: 6 Eier in der Schale



Zubereitung:

Mehl und Salz in eine Rührschüssel füllen. Eine kleine Vertiefung ins Mehl drücken, Hefe hinein bröseln, Zucker zugeben. 260 ml lauwarmes Wasser abmessen, etwa ein Drittel davon mit **Hefe**, Zucker und etwas von dem Mehl in der Mulde verrühren. Diesen Vorteig mit Mehl bestäuben, mit einem Deckel oder einem Leintuch zudecken und an einem warmen Ort 10 Minuten gehen lassen.

Butter und restliches Wasser zugeben, alles zusammen 5 Minuten kneten, bis der Teig ganz glatt ist und nicht mehr klebt. Mit einem Deckel oder einer Plastiktüte zudecken und an einem **warmen Ort** gut eine Stunde gehen lassen, bis sich das Volumen etwa verdoppelt hat. Teig aus der Schüssel nehmen, kurz kneten, wieder in die Schüssel legen und noch einmal 30 Minuten ruhen lassen.

Backofen auf **150 Grad Umluft** vorheizen. Eine hohe, ofenfeste Form mit Deckel vorbereiten, zum Beispiel einen gusseisernen Bräter. Eine Kuchenform mit einem passenden Topfdeckel tut es aber auch. Die Form großzügig buttern.

Den Teig in 8 gleich große Stücke teilen, zu glatten Bällen formen. Nun wird ein **Teigling mit Butter bestreichen** und auf gebutterter Fläche hauchdünn auseinandergedrückt. Das geht schnell und ist völlig unkompliziert. Während der Teig immer dünner und größer wird, mit noch mehr Butter bestreichen. Wenn der Teig mal reißt, lässt er sich schnell reparieren.

Nun schlägt man die linke Seite nach innen und klappt die rechte darüber, so erhält man eine dreilagige Teigbahn. Diese wird wieder gebuttert – Butter spielt hier die Hauptrolle! Dann von der Schmalseite her straff aufrollen. Die **Teigrolle** schneidet man mit einem scharfen Messer mittig durch, setzt die einzelnen Teile mit der Spiralseite nach oben in die Form. Die Prozedur mit den restlichen Teigstücken wiederholen.

Wer das **Kubaneh** mit Eiern backen will, sollte jetzt die Eier gründlich waschen und abtrocknen, leicht buttern und zwischen die Teigrollen setzen. Dann mit oder ohne Eier ein letztes Mal 20 Min. gehen lassen, mit dem Deckel der Form zudecken und auf der zweituntersten Schiene in den Ofen schieben. Nach 15 Min. die Temperatur auf **95 Grad Umluft** reduzieren und **8 Stunden (!)** backen. Heiß oder abgekühlt mit den gebackenen Eiern servieren – auch die gehören zum Schabbat.

Dazu passen **Frischkäse** und **Marmelade**. Wer die herzhaftere Variante bevorzugt, nimmt **geriebene Tomaten** und sauerscharfe Saucen wie Zhoog, das auch aus dem Jemen stammt. | KH

KEREN קרן
HAYESOD ה'יטוד
Für die Menschen Israels

SPENDEN
SIE AN UNS!

Frankfurter
Sparkasse
IBAN:
DE84 5005
0201 0200
5454 50

BIC:
HELADEF1822



KEREN HAYESOD GRATULIERT

ZUM JUBILÄUMSGEBURTSTAG

Ignaz Berger, Jakob Brodt,
Alfred Gerczikow, Amnon Harman,
Wolfgang Krymalowski, Dani Mitental,
Leo Majerczik, Dr. Klara Schauer,
Lothar Schwarzer, Lucian Studniberg,
Dr. Shoshana Feingold-Studnik,
Andreas C. Wankum

ZUR HOCHZEIT

ihres Sohnes Tim mit Madeleine
Jacques und Simone Albeck

von Diana Goldberg und Emanuel Domnitsch
den Familien Dr. Goldberg und Domnitsch

ihres Sohnes Joel mit Vivienne
den Eltern Nici Schauder-Shani und Shaul Shani

ihrer Tochter Lara mit Ian sowie
ihres Sohnes Alon mit Michelle
den Eltern Myriam und Andreas Schlesinger

ZUR GEBURT

ihres Sohnes Liron Levy
den Eltern Rebekka und Konstantin Tsysin
sowie den Großeltern
Dr. Shlomo und Dr. Chana Hufnagel

ihres Sohnes Eliah
den Eltern Esther und Bennett Pultuskier

ZUR BAR MITZWA

von Jilaj Pan den Eltern Efrat und Joachim

ZUR BAT MITZWA

ihrer Tochter Dana den Eltern Ilan und Naama Elias

KEREN HAYESOD NIMMT ABSCHIED

Wilhelm Friedmann sel. A.
Sonia Guttmann sel. A.
Leo Milchiker sel. A.
Icek Ostrowicz sel. A.

Helena Reich sel. A.
Dorit Schnapp sel. A.
Rainer Stroech sel. A.
Kalman Zitter sel. A.

**Wir wünschen allen Freunden und Bekannten
ein süßes, gesundes und glückliches 5786.**

שנה טובה ומתוקה



Familie Alpar

Frankfurt – Berlin – Tel Aviv – New York



**קרן
היסוד**
HAYESOD
Für die Menschen Israels



Zukunft wagen.

Mein Testament als ewigen Erbteil der Menschen Israels sichern, geht das?

Die einzigartige Beziehung zwischen Deutschland und Israel ist ein historisches Vermächtnis und eine Aufgabe für Generationen. Sie lebt durch das Handeln Einzelner – in Verbundenheit und gegenseitiger Verantwortung.

Seit 104 Jahren ermöglicht Keren Hayesod (hebräisch: „der Gründungsfonds“) als zentrale Institution die Entwicklung der multidiversen israelischen Gesellschaft. Heute stehen wir vor ungeheuren Herausforderungen, um eine gute Perspektive für alle Bewohner des Landes und ein gelingendes Zusammenleben zu sichern.

Keren Hayesod eröffnet jedem die Möglichkeit, an einer friedlichen und sicheren Zukunft für das jüdische Volk und alle Menschen Israels, unabhängig von Herkunft und Religion, mitzuwirken. Mit einer Testamentsspende können Sie in Verantwortung vor der Geschichte Teil einer besseren Zukunft werden.

Keren Hayesod e.V. · Ihre Ansprechpartnerin: Beate Krant · T. +49 69-61 09 38-0
testament@keren-hayesod.de · www.keren-hayesod.de/spenden/testament
Frankfurter Sparkasse · IBAN: DE84 5005 0201 0200 5454 50 · BIC: HELADEF1822





AMANO GROUP



WHERE THE CITY CELEBRATES TOGETHER

THE AMANO EVENT EXPERIENCE

Not just a venue. With stunning locations across Berlin, AMANO transforms events into unforgettable experiences. Whether it's a rooftop reception with skyline views, an intimate dinner in an elegant private room, or a vibrant party that stretches into the night –

every AMANO space is made for moments that matter. Designed for creatives, brands, and visionaries, our venues combine bold design, premium service, and a pulse that beats with the city. It's not just about hosting – it's about creating memories.